

Das Chaos ist die pure Unordnung.  
Auf der anderen Seite schimmern in  
ihm auch ordnende Kräfte auf.

DOSSIER SEITEN 5-8

A C D D E I K O R S S S U a a a a ä  
c c d d d d d d e e e e e e e e e e f f f f  
g h h i i i i i i i m m m n n n n n n n n n n  
o o p r r r r r r r r r r s s s s t t t t u u u u u u . !  
E E I N S T 5 8 -

# reformiert.

Bündner Kirchenbote / GRAUBÜNDEN

EVANGELISCH-  
REFORMIERTE ZEITUNG FÜR  
DIE DEUTSCHE UND  
RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 9 | SEPTEMBER 2015  
www.reformiert.info



PORTRÄT

## Er sucht eine neue Hymne

Lukas Niederberger, ehemaliger Jesuitenpater, stellt sich als Geschäftsleiter der Gemeinnützigen Gesellschaft einer besonderen Herausforderung: Er sucht derzeit nach einer neuen Nationalhymne für die Schweiz. **SEITE 12**



Die Politikerinnen und Politiker im Bundeshaus sehen die Kirche nach wie vor als wichtigen Faktor

KOMMENTAR

FELIX REICH ist «reformiert.»-Redaktor in Zürich



## Sich gezielt in die Debatte einbringen

**BEDEUTUNG.** Die Präsidenten der vier grössten Parteien antworten überraschend einhellig auf die Frage nach der Bedeutung der Kirche in der Politik und danach, welche Rolle das Christentum für die Schweiz spielt. Klar wird: Die Politik verlangt viel von der Kirche. So erwartet die SVP Orientierungshilfe in heiklen ethischen Fragen. Die SP wiederum will, dass die Kirche noch entschiedener der Ausgrenzung und Fremdenfeindlichkeit entgegentritt.

**ANSPRUCH.** Für einmal überwiegen jedoch die Gemeinsamkeiten zwischen den Polparteien. Für beide spielt die Kirche eine wichtige Rolle in der Zivilgesellschaft. Ihren Bedeutungsverlust beobachten sie mit Sorge. Der breite Rückhalt ist für die Kirche entscheidend. Dass die konkreten Ansprüche, die von links und rechts formuliert werden, auseinandergehen, liegt auf der Hand.

**WIRKUNG.** Der gute Ruf verpflichtet die Kirche, sich nicht auf sich selbst zurückzuziehen, sondern über die eigenen Mitglieder hinaus Wirkung zu entfalten. Das bedeutet, hörbar Stellung zu beziehen in politischen Fragen und Möglichkeiten für Debatten zu schaffen, die über Parteiprogramme hinausgehen. Das bedeutet eben gerade nicht, auf politische Mehrheiten zu schießen. Das Evangelium verpflichtet zur Skepsis gegenüber jeder Ideologie.

# Parteien nehmen Kirchen in die Pflicht

**POLITIK/ Ob die Präsidenten der grössten Parteien die Schweiz für ein christliches Land halten und was sie von der Kirche erwarten: die Umfrage vor den Wahlen.**

Am 18. Oktober bestellt das Volk den Nationalrat und den Ständerat für die nächsten vier Jahre neu. Mit Blick auf die eidgenössischen Wahlen stellte «reformiert.» den Präsidenten der vier grössten Parteien Fragen nach dem politischen Einfluss der Kirchen und den christlichen Wurzeln der Schweiz.

Einig sind sich die Parteien, dass die Schweiz ein christlich geprägtes Land ist. Als christliches Land möchte sie Christian Levrat (SP) aber nicht bezeichnen, weil «zum Glück Religionsfreiheit herrscht», die es «gegen Extremisten jeglicher Art» zu verteidigen gelte. Toni Brunner (SVP) führt die Bedeutung der individuellen Freiheit, «die durch die direkte Demokratie und einen schlanken Staat zum Ausdruck kommen sollte», auf das christliche Menschenbild zurück. Und FDP-Präsident Philipp Müller betont, dass die Schweiz ihre Wurzeln in der christlichen Kultur habe, «die auch heute noch klar zu unserem Land gehört». Welche Bedeutung ihr zukomme, sei jedoch eine sehr persönliche Frage.

**EINE STIMME MIT GEWICHT.** Die politischen Stellungnahmen des evangelischen Kirchenbunds und der katholischen Bischofskonferenz werden von den Parteien wahrgenommen. «Die Landeskirchen vertreten viele Menschen, deren Stimme in der Politik ansonsten vielleicht zu wenig gehört wird», sagt Levrat. Für die SVP sind Positionsbezüge in der Fortpflanzungsmedizin oder der Sterbehilfe «zur Orientierung hilfreich», da es um «ethisch sehr heikle Fragen» gehe. Brunner kritisiert jedoch, dass die Kirche beim Umweltschutz oder in der Flüchtlingspolitik oft «auf linke Mainstream-Parolen» setze, «statt christliche Werte wie Eigenverantwortung

oder Subsidiarität hochzuhalten». Die Partei mit dem C im Namen wiederum markiert Nähe und Distanz zugleich: Sie halte die christliche Tradition für wichtig, weshalb kirchliche Stellungnahmen eine besondere Bedeutung hätten. «Was nicht heisst, dass wir ihnen immer folgen», sagt Darbellay.

**SCHUTZ FÜR VERFOLGTE.** Da die Flüchtlingsdebatte den bisherigen Wahlkampf stark prägt, wollte «reformiert.» von den Parteien auch wissen, ob die Schweizer Asylpolitik als christlich bezeichnet werden kann. Nur die SVP verneint: «Das Chaos im Asylwesen, die unverantwortliche Kostensteigerung und die Missbräuche stehen der christlich-humanitären Tradition diametral entgegen und schaden den wirklich Bedürftigen», sagt Toni Brunner. Darbellay hingegen hält die Asylpolitik «nach christlichen Massstäben für vertretbar, weil der Schutz von Menschen, die aus politischen, ethnischen oder religiösen Gründen verfolgt werden, garantiert ist».

Levrat geht noch weiter: Die Schweiz könne stolz sein, jährlich über 30 000 Menschen Schutz zu bieten. Von der Kirche wünscht er sich, dass sie in der Debatte «noch dezidiierter zugunsten der Schutzbedürftigen und gegen die teils fremdenfeindliche Polemik Stellung» bezieht. Philipp Müller hingegen, der ohnehin eher zurückhaltend antwortet, mag auf den Begriff «christlich» nicht eingehen. Lieber spricht er von der «grossen humanitären Tradition», die gewahrt bleibe. **ANOUEK HOLTHUIZEN, FELIX REICH**

**WAHLSPEZIAL.** Alle ungekürzten Antworten der Parteipräsidenten auf die Fragen nach der Aktualität der Präambel in der Verfassung bis zur gesellschaftlichen Rolle der Kirche auf [www.reformiert.info/wahlen](http://www.reformiert.info/wahlen)

HOMOSEXUALITÄT

## Die Sicht der Reformierten

Der verbale Angriff von Bischof Vitus Huonder auf Homosexuelle wirft hohe Wellen. Der oberste Reformierte Gottfried Locher hält dagegen: Jeder sei von Gott so gewollt, wie er geschaffen sei. **SEITE 2**



BETTAG

## Politik ist ökumenisch

Spielen Religion und Konfession eine Rolle in der Politik? Der Bündner Regierungspräsident Martin Jäger, Herausgeber des Bettagsmandats 2015, meint: Ja, aber Konfessionalismus in der Politik passe nicht mehr ins 21. Jahrhundert. **SEITE 3**

KIRCHGEMEINDEN

**GEMEINDESEITE.** Am 20. September ist Bettag. Welche Gottesdienste speziell gestaltet sind und wann das Bettagsmandat verlesen wird erfahren Sie ab **SEITE 13**





BFA-Zentralsekretär Beat Dietschy: Der reformierte Lobbyist für die Länder des Südens

# Den Blick schärfen für die Menschen im Süden

**HILFSWERK/** Wenn Beat Dietschy, der scheidende Zentralsekretär von Brot für alle, zurückblickt, schaut er immer auch nach vorn. Sein Credo: Keine Almosen, sondern die Beseitigung der Ursachen von Armut und Hunger.

Das schmale Gesicht von Beat Dietschy ist zerkratzt. Durch das dornige Gestrüpp von Brombeeren hat er sich an diesen heissen Tagen zum Wildbach bei seinem Rustico weit oberhalb von Locarno einen Weg gebahnt.

**VERTUSCHTES MASSAKER.** Jetzt sitzt der scheidende Zentralsekretär von Brot für alle (BFA) in Locarno vor einem Espresso und erzählt, wie er sich im Sommer 1996 im brasilianischen Amazonas-Staat Pará durch ein undurchdringliches Gestrüpp der ganz anderen Art geschlagen hat. Als Mitglied einer Delegation des Ökumenischen Rates wollte er Licht in ein vertushtes Massaker bringen. Drei Monate zuvor hatten dort Militärs in die protestierende Menge von Landlosen geschossen und im Auftrag von Grossgrundbesitzern gezielt einige ihrer Führer hingerichtet. «Die Arroganz der Mächtigen trat uns hier

in Reinkultur entgegen. Mit zynischen Ausreden bemäntelten Richter, Beamte der Landverteilungsagentur und Politiker ihr Nichtstun», schildert Dietschy seine Erfahrungen.

Das Massaker von Eldorado dos Carajás ist einer der Schlüsselmomente, die den Entwicklungsexperten prägten. Für ihn war Lateinamerika eine Schule, um «mit den Augen der anderen» sehen zu lernen. Er arbeitete einige Jahre in Peru als Journalist und freischaffender Berater und sagt: «Nie habe ich so viel gelernt wie dort. Es tut mir weh zu sehen, wie manche über andere Kulturen urteilen können oder sogar Entscheidungen fällen, ohne sie wirklich kennengelernt zu haben.»

Besonders schockierte ihn, als er in Nicaragua nach dem Regierungswechsel von den Sandinisten zur Präsidentin Chamorro 1991 hautnah erlebte, wie eine Umschulungskonferenz durchge-

führt wurde: «Der IWF-Vertreter war erstmals im Land und dekretierte einfache Rezepte der Strukturanpassung, ohne mit den Leuten dort zu sprechen.»

**BLUTIGE HANDYS.** Seit 2004 versucht Dietschy den Blick der Schweizerinnen und Schweizer für die Menschen im Süden zu schärfen. Der ehemalige OeME-Beauftragte für die Ostschweiz wechselte damals von St. Gallen nach Bern in die Zentrale von BFA. Zuerst war er Kampagnenleiter, 2007 wurde er Zentralsekretär. Mit ihm hat Brot für alle immer mehr die Menschenrechte in den Fokus der entwicklungspolitischen Öffentlichkeitsarbeit gestellt und das ethische Wirtschaften weiter verstärkt. «Die Fairtrade-Bananen von damals sind die Handys von heute», sagt er. Wie zum Beweis kramt er im Kampagnenmaterial «High Tech – no rights?». Dort ist die Rankingliste der Hightechbranche so

überschrieben: «Wie viel Blut steckt in unseren Smartphones und Computer?» Mittlerweile sei vielen Konsumenten bewusst, dass es einen «direkten Draht zwischen ihrem Handy und den Konfliktrohstoffen im Kongo gibt».

**KEIN MORALAPOSTEL.** Dietschy selbst hat sich im Kongo informiert: über die Versklavung der Menschen und die Verwüstungen, welche die Rohstoffbranche hinterlässt. Indes ist es ihm wichtig, nicht als Moralapostel aufzutreten. «Wir sollten bei solchen Themen immer in der Wir-Form sprechen. Wir alle sind hier in eine Konsumwirklichkeit eingebunden», sagt er und legt sein Smartphone auf den Tisch.

Was aber haben die Handys mit dem zentralen BFA-Thema der Ernährung zu tun? «Die rücksichtslose Ausbeutung der Bodenschätze unterminiert die Lebensgrundlagen der ländlichen Bevölkerung», sagt Dietschy. Aber auch andere Kampagnen zu Landgrabbing oder Klimawandel standen während der Zeit seiner Leitung auf der Agenda. Für den Anwalt des Südens hat das entwicklungspolitische Sensibilisieren eine herausragende Bedeutung: «Noch viel zu wenig wird getan, um die Ursachen von Armut und Hunger zu beseitigen. Es braucht zum Beispiel eine andere Agrarpolitik, die der ökologischen Landwirtschaft weltweit den Rücken stärkt, sodass sie ihr grosses Potenzial für die Ernährung wirklich entfalten kann.»

**SELBSTKRITISCHES HOFFEN.** Mittlerweile ist das Thermometer in Locarno über 30 Grad gestiegen. Im schattigen Rustico wartet Arbeit. Dietschy schreibt während seiner Ferien an einem Kommentar zu Ernst Bloch. Er war bis zum Tod des Philosophen dessen persönlicher As-



Beat Dietschy im mexikanischen Chiapas

## Beat Dietschy, 64

Er studierte Philosophie und Theologie, promovierte über Ernst Bloch und war als Berater und Journalist einige Jahre in Peru tätig. Danach leitete er die Evangelische Heimstätte Leuenberg im Kanton Baselland. Von 1993 bis 2003 war er Beauftragter für Ökumene, Migration und Entwicklungszusammenarbeit (OeME) der Ostschweizer Kirchen. 2004 ging er zu BFA, seit 2007 amtierte er dort als Zentralsekretär.

sistent. Für Dietschy ist Blochs «magnetadelhaftes Denken» wichtig, um im Gestrüpp der Warenmärkte und populistischen Verführungen den Kompass der Hoffnung nicht zu verlieren. Dafür, betont Dietschy, brauche es ein «selbstkritisches Hoffen», das die Trugbilder von Hab- und Konsumsucht von echten Visionen eines guten Lebens für alle unterscheiden könne. Auch nach dem Abschied bei BFA im September wird man von ihm hören. Der Publizist und Journalist wird sich weiter einmischen in die Debatte, wenn es darum geht, gerechtere und nachhaltigere Entwicklungspfade zu definieren. **DELFBUCHER**

## «Auch Homosexualität entspricht Gottes Schöpfungswillen»

**HOMOSEXUALITÄT/** Der Churer Bischof Vitus Huonder hat Homosexualität letzthin als «Greuel» bezeichnet. Gottfried Locher, Ratspräsident des Schweizerischen Kirchenbundes, widerspricht.



Gottfried Locher: «Eine Frage der Achtung»

Gottfried Locher, haben Sie die Äusserungen von Bischof Vitus Huonder überrascht?

**GOTTFRIED LOCHER:** Andersherum: Mich haben die Äusserungen von Bischof Felix von Basel und von Abt Urban von Einsiedeln (s. Kasten) ausserordentlich gefreut.

Wie schätzen Sie Huonders Haltung ein: Ist er ein Extremist oder vertritt er die offizielle Linie des katholischen Katechismus?

Ich kann keine klare Linie erkennen. Seine ursprünglichen Aussagen stehen

meines Erachtens im Widerspruch zum offiziellen katholischen Katechismus, der sagt: «Man hüte sich, homosexuelle Menschen in irgendeiner Weise ungerrecht zurückzusetzen.» Das ist keine Frage der Diplomatie, sondern der Achtung der Menschenwürde. Aber auch Bischof Vitus Huonders nachträgliche Entschuldigung ist ernst zu nehmen. So oder so bezeichnet der katholische Katechismus Homosexualität jedoch unverändert als «schlimme Abirrung». Daran können auch bischöfliche Beschwichtigungen nichts ändern.

Bischof Huonder behauptet nach wie vor, Homosexualität sei nicht gottgewollt. Was ist eigentlich die Haltung der Schweizer Reformierten?

Ich kann nur sagen, was meine eigene Haltung ist: Homosexualität entspricht Gottes Schöpfungswillen, Heterosexualität ebenso. Wir suchen uns unsere sexuelle Ausrichtung nicht aus. Wir sind von Gott gewollt, wie wir geschaffen sind, Sexualität inklusive.

Wie stehen Sie zu Schwulenhassern in den meisten evangelischen Gemeinschaften weltweit – von Afrika bis Südamerika?

«Hasser» aller Art haben ein grundsätzliches Problem mit dem Evangelium. Was Christus spricht und tut, ist ja keine Hassbotschaft, sondern ein einziges grosses Wort der Liebe. Wer also christlich argumentieren will, sollte aus diesem Grund auch Christus als Massstab seines Urteils nehmen.

Wenn ein reformierter Schweizer Pfarrer sagen würde: «Homosexualität ist Sünde» – wäre er für Sie noch tragbar als Pfarrer?

Erklären wir nicht gleich alle für nicht mehr haltbar, die Ansichten äussern, die uns nicht gefallen. Das Klima der ständigen Entlassungsdrohungen schafft eine Welt der Positionslosigkeit. Alle sagen dann nur noch, was niemand falsch findet. Pfarrerinnen und Pfarrer müssen frei bleiben, das Evangelium so auszulegen, wie sie es verantworten können. Auch dann, wenn ich selber es anders sehe. **INTERVIEW: SABINE SCHÜPBACH**

## Debatte um Huonder

Der Churer Bischof Vitus Huonder zitierte Ende Juli in einem Vortrag Bibelstellen, wonach Homosexualität eine «Greueltat» sei, die mit dem Tod bestraft werden solle. Mehrere katholische Bischöfe distanzieren sich öffentlich von ihm: Die Kirche dürfe Homosexuelle nicht verurteilen. Huonder entschuldigte sich später dafür, dass er Gefühle verletzt habe.



## GEPREDIGT

ANGELIKA MÜLLER ist  
Pfarrerin in Langwies  
und LebensberaterinDem Himmel  
auf Erden  
begegnen

*Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten, dass in unserm Lande Ehre wohne; dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; dass Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue. Psalm 85, 11 f*

Himmel und Erde sind ein spannendes Paar. Oder soll ich sagen: ein altes Ehepaar? Sie haben mehr Jahre auf dem Buckel als jede ehrene Hochzeit, als wir Menschen uns überhaupt vorstellen können. Und doch scheinen sie verliebt, sind leidenschaftlich, wie zu Anfang einer Beziehung. Daran jedenfalls könnte man denken, wenn man im Vers 11 liest, dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen.

**GEGENSÄTZE.** Dabei sind Himmel und Erde eigentlich ein sehr gegensätzliches Paar. Ich höre den Himmel sagen: Nimms leicht, tanze mit den Wolken, mach mal blau. Die Erde höre ich antworten: Aber ohne meine Festigkeit und Beständigkeit, ohne den Boden mit den Senken, worin sich Wasser sammelt und Seen sich bilden, wäre es nicht möglich, dein schönes Blau, mein lieber Himmel, zu spiegeln und spielen zu lassen. Und was würden Menschen und Tiere sagen, wenn es nur dich, Himmel, gibt? Wie würden sie zu ihrer Nahrung, nicht zuletzt den Kartoffeln tief unter der Erde, kommen, wenn ich nicht da wäre? Himmel und Erde – in ihrer ganzen Gegensätzlichkeit – ergänzen sich bestens. Sie stehen in keinem Machtkampf. Sie wissen: Ohne den oder die andere geht es nicht. Erde und Himmel sind damit ein Sinnbild für die unzertrennliche Gegensätzlichkeit unseres Lebens.

**ANZIEHUNG.** Wenn es uns gelingt, bei der Begleitung und Erziehung von Kindern ein gutes Miteinander zu finden zwischen Gewähren lassen und Raum geben, Eigenständigkeit lassen und andererseits Grenzen setzen, Regeln vorgeben, dann erleben wir das Wunder der Gesundheit und der Stärke von Heranwachsenden.

Wenn es uns gelingt, für andere da zu sein, sie mit Hilfe zu unterstützen, andererseits aber auch frühzeitig merken, wann wir sie alleine lassen, können oder sogar müssen, dann erleben wir das Wunder des guten Miteinanders, der heilsamen Gemeinschaft.

Wenn es uns gelingt in gutem Mass uns im Alltag einzusetzen, verantwortungsvoll und energievoll in der Arbeit zu stehen, uns aber trotzdem immer wieder Momente des Feierns, des Tanzens, der Gelassenheit gönnen, dann wird uns das Wunder des Glücks geschenkt.

Wenn es uns in Beziehungen gelingt, verbindlich und treu füreinander da zu sein, aber auch die Zeiten des Alleinseins schätzen, dann erleben wir das Wunder der Zweisamkeit.

**ORDNUNG.** Himmel und Erde, das aufeinander eingespielte Paar, motiviert, auf andere eingespielte Paare zu achten. Und dabei Gott, der alles gut geordnet hat, im Blick zu halten.

GEPREDIGT am 28. August 2011 in der Kirche Trin

# «Das ist gelebtes Christentum»

**KONFESSION/ Spielen Religion und Konfession eine Rolle in der Politik? Regierungspräsident Martin Jäger, Herausgeber des Bettagsmandats 2015, meint: Ja, aber Konfessionalismus hat ausgedient in der Politik.**



Regierungspräsident Martin Jäger mit frisch verfasstem Bettagsmandat in seinem Büro in Chur

Am dritten Septembersonntag, dem Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag, wendet sich die Bündner Kantonsregierung mit ihrem Bettagsmandat an die Bevölkerung. Damit bekennt sich die Politik öffentlich zur Kirche.

**VERTEILTE KONFESSION.** Aber wie offen bekennen Politiker ihre eigene Religionszugehörigkeit? Die Zeitung «Schweiz am Sonntag» vom 5. 4. 2015 fand heraus: Längst nicht alle Kantonsregierungen geben Auskunft über die Religion ihrer Regierungsräte. Gemäss Bundesgesetz über den Datenschutz müssen sie das auch nicht. Denn religiöse Ansichten oder Tätigkeiten gehören zu den «beson-

ders schützenswerten Personendaten» und dürfen verschwiegen werden.

Die Bündner Regierungsmitglieder sehen diese Frage locker. «Wenn man gefragt wird, gibt man Antwort. Aber man wird immer weniger danach gefragt», sagt Regierungspräsident Martin Jäger. Vier von fünf Regierungsmitgliedern sind reformiert, eines ist katholisch. Dieses Verhältnis steht im Gegensatz zur konfessionellen Zusammensetzung in der Bündner Bevölkerung. Hier überwiegt nämlich der katholische Anteil mit 44 Prozent, die Reformierten machen 35 Prozent aus. 13 Prozent sind konfessionslos und 4 gehören anderen Gemeinschaften an.

## Martin Jäger, 62

Der Regierungsrat ist Vorsteher des Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartements. Als Regierungspräsident 2015 verfasste er das Bettagsmandat. Als Mitglied des Jodelclub Calanda tritt er am Bettag in der katholischen Kirche in Klosters auf.

Bettagsmandat ab 16.9.: [www.gr.ch/DE/Medien](http://www.gr.ch/DE/Medien)

In Graubünden, so erinnert Martin Jäger, war die Zusammensetzung der Regierungsmitglieder nach Konfession jahrzehntelang traditionell verteilt: Drei Reformierte, zwei Katholiken. Auch bei der Vergabe der Departemente spielte die Konfession eine Rolle: Das Justizdepartement war sehr lange katholisch, das Erziehungswesen immer reformiert besetzt. Die Angst vor einer «Machtübernahme» der Katholiken sass tief bei den Reformierten, welche bis in die Sechzigerjahre die Bevölkerungsmehrheit stellten.

Bis vor knapp zwanzig Jahren achtete die Regierung darauf, dass Posten in leitenden Ämtern «richtig» besetzt wurden: Der Rektor der Kantonsschule Chur war reformiert, der Co-Rektor katholisch. Dasselbe galt für das Churer Lehrerseminar, dessen Rektor reformiert sein musste. Es konnte geschehen, dass sich die Einwohner eines reformierten Tals darüber echauffierten, dass die Bahnhofstationen von Katholiken besetzt waren. Andererseits erlebte Martin Jäger, dass ihm als junger Lehrer eine Stelle verwehrt wurde, weil er reformiert war.

Mit der Wahl von Claudio Lardi, Jägers Vorgänger und Parteikollege, wurde das ungeschriebene Gesetz von drei zu zwei im Jahr 2010 erstmals gebrochen. «Kaum jemand hat das zur Kenntnis genommen.» Heute spielt die Konfession bei Bündner Kaderstellen und in der Politik kaum mehr eine Rolle. Wer Erfolg haben will, so Jäger, müsse offen, team- und kompromissfähig sein.

**KONFESSIONSÜBERGREIFEND.** Ist die Konfession massgebend für die politische Arbeit? Martin Jäger wägt ab. Natürlich sei die eigene Sozialisation prägend und spürbar in Diskussionen, beispielsweise wenn es um die Neugestaltung von Finanzierungsmöglichkeiten der Landeskirchen geht. «Zwinglianer sind wohl eher etwas sperrig und haben andere Eigenschaften als ein barocker Katholik.» Sich selber sieht Jäger ganz klar auf der reformierten Seite daheim. Umso wichtiger sei ihm, immer beide Seiten einzubeziehen. «Ich zwingt die Kirchen sozusagen zur Ökumene.»

Für Jäger war die in den Achtzigerjahren entstandene internationale Kirchenbewegung «Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung», gegen Rassismus und die Unterdrückung der Klassenherrschaft, ein wichtiges Ereignis. Dem Ausbau des Sozialstaates sei es zu verdanken, dass in der Schweiz niemand mehr verhungern muss. «Das ist gelebtes Christentum», erinnert Jäger in seinem diesjährigen Bettagsmandat. «Das christliche Bekenntnis hat sich auf die Praxis verlagert. Man beruft sich in der Öffentlichkeit nicht auf Gott, zehrt aber vielfach von den besten Elementen des christlichen Erbes», heisst es weiter.

Erarbeitet hat Jäger das Bettagsmandat mit Albert Gasser, katholischer Professor für Kirchengeschichte. Die Zusammenarbeit mit einem katholischen Geistlichen habe er bewusst gesucht. «Konfessionalismus in der Politik, das passt nicht ins 21. Jahrhundert.» RITA GIANELLI

## Schweizer Firmen sollen Menschenrechte zwingend einhalten

**RESOLUTION/ Die Bündner Synode fordert die Einhaltung von Menschenrechten und Umweltstandards durch international tätige Schweizer Firmen. Sie verabschiedete dazu eine Resolution.**

International tätige Firmen mit Sitz in der Schweiz sollen zwingend die Menschenrechte und die Umweltstandards der UNO einhalten. Das fordert eine Resolution, welche die Bündner Synode am 29. Juni 2015 in Bondo verabschiedete. Es gehe nicht an, dass Konzerne sich in der Schweiz an strenge Auflagen halten,

gleichzeitig aber mit Tochterfirmen in Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas nach andern Standards operieren.

**UNTERSTÜTZUNG.** Die Synode unterstützt mit ihrer Resolution die geplante Konzernverantwortungsinitiative, welche von über siebzig Hilfswerken, Frauen-, Men-

schenrechts- und Umweltorganisationen, kirchlichen und gewerkschaftlichen Vereinigungen sowie Aktionärsverbänden getragen wird. Die Initiative entspreche christlicher Verantwortung angesichts von Menschenrechtsverletzungen in Arbeitsprozessen, Landraub sowie Ausbeutung und Verschmutzung der Schöpfung. Verbindliche Gesetze, so heisst es im Resolutionstext weiter, würden die wirtschaftliche Entwicklung in Ländern des Südens fördern, führe zu mehr Fairness im Handel mit Rohstoffen und dämme die Migration ein.

Die Resolution wurde auf Antrag von Pfarrer Marcus Guidon, Thusis, in die Synode eingebracht und nach intensiver Diskussion einstimmig von der Bündner Pfarrerschaft verabschiedet. **STEFAN HÜGLI**

Der vollständige Text unter: [www.gr-ref.ch](http://www.gr-ref.ch) «Menschenrechte einhalten!»

## Bündner Synode

Die Versammlung aller reformierten, ordinierten Pfarrerinnen und Pfarrer, die in Graubünden arbeiten und im Kanton wohnhaft sind, tagt mindestens einmal jährlich während fünf Tagen in jährlich wechselnden Kirchgemeinden.



## AUS DEM KIRCHENRAT

SITZUNG VOM 11. 6. 2015

**SYNODE.** Der Kirchenrat beantragt der Synode 2015, Pfr. Haiko Behrens (Mittelschanfigg), Pfrn. Ivana Bendik (Chur), Pfrn. Suzanna Hulstkamp (Zillis/Schamserberg), Pfr. Jürg Jäger (Paarlado), Pfr. Rolf Nünlist (Sent), Pfr. Nico Rubeli (Filsur/Albula), Pfr. Wini Schäfer (Ausserheizenberg und Flerden/Urmein/Tschappina), Pfrn. Maria Schneebeli Stoffel (Pontresina), Pfr. Bernd Steinberg (Trin), Pfrn. Ina Weinrich (Safiental) und Pfr. Jürgen Will (St. Moritz) in die Synode aufzunehmen.

**PROVISIONEN.** Auch beantragt er der Synode 2015, die Provisionserlaubnisse von Pfr. Thomas Bergfeld (Klosters/Serneus), Pfr. Edgar Bolliger (Davos Altein), Pfrn. Juliane Grüsser (Davos Platz), Pfr. Martin Grüsser (Davos Platz), Pfr. Thomas Hafner (Haldenstein), Pfr. Martin Kuckelsberg (Saas im Prättigau), Pfrn. Susanne Ortmann (Mesolcina/Calanca), Pfrn. Viola Schenk (Domat/Ems) und Pfr. Hansjakob Schibler (Davos Dorf/Laret) bis zur Synode 2016 zu verlängern.

**WOHNSITZPFLICHT.** Der Kirchenrat stellt fest, dass nur Mitglieder von Kirchgemeinden sich in deren Kirchgemeindevorstand wählen lassen können. Evangelisch-reformierte Personen sind in der Kirchgemeinde Mitglied, in der sie ihren Wohnsitz haben.

**FUSION.** Die Kirchgemeinden Davos Monstein, Davos Frauenkirch, Davos Glaris und Wiesen fusionieren zur Kirchgemeinde Davos Altein. Der Kirchenrat genehmigt die Ordnung der neuen Kirchgemeinde.

**RENOVATION.** Die Kirchgemeinde Sils i. D. renoviert anlässlich eines Pfarrwechsels ihre Pfarrwohnung im Palazzo. Die Landeskirche beteiligt sich an den Kosten mit maximal 90 000 Franken.

SITZUNG VOM 9. 7. 2015

**JUGENDARBEIT.** Der Kirchenrat unterstützt 16 Jugendarbeitsprojekte von Kirchgemeinden mit insgesamt 23 000 Franken. Unter den Projekten sind Kinderlager, Familienwochenenden, Konfirmandenprojekte und Exkursionen für Jugendliche.

**SAGOGN/LAAX/FALERA.** Der Kirchenrat genehmigt die teilrevidierte Kirchgemeindevorstand.

**ARCHIVMATERIAL.** Der Kirchenrat prüft, ob Teile des Kirchenrats- und Synodalarchivs als Depositum dem Staatsarchiv übergeben werden könnten. Dieses bliebe im Besitz der Landeskirche, könnte aber für die interessierte Öffentlichkeit nutzbar gemacht werden. Auch die Sicherheit würde erhöht.

MITGETEILT VON STEFAN HÜGLI, KOMMUNIKATION



Ökologisches Frühwarnsystem – gehts den Bienen gut, gehts den Menschen gut

## Nur gemeinsam sind sie stark

**BIENEN/ Ein Leben ohne Bienen kann sich Religionslehrerin und Imkerin Olga Cadosch nicht vorstellen. «reformiert.» besuchte sie in ihrem Bienenhaus in Trin.**

«Meine Bienen gehören nicht zur sanftmütigen Rasse», sagt Olga Cadosch und lacht. Sie ist auf dem Weg zum Bienenhaus. Unterm Arm trägt sie einen Kunststoffkasten, auf dem Kopf einen Schleierhut, ausnahmsweise. Denn ihre Bienen sind heute nervös. Das verrät der ungewohnt hohe Summton. «Sie spüren das nahende Gewitter.» Regentropfen können eine Biene erschlagen, Sturmböen rauben ihr die Orientierung. Als Fremdling in einem falschen Stock gelandet, würde sie innert Sekunden totgestochen.

**HARMONIE.** «Meine Grosseltern haben mir vieles beigebracht», erzählt Cadosch und öffnet die Türe des Bienenwagens. Wie die Jungfrau zum Kind seien sie zum Imkern gekommen. Als eines Tages ein Bienenschwarm in ihrem Bongert hing, auf den trotz Nachfragen niemand

Anspruch erhob, fingen sie ihn ein. «Nach ein paar Wochen ernteten sie den ersten Honig.» In Graubünden war das Imkerhandwerk weit verbreitet, vor allem unter Pfarrern, die damit oft mehr verdienten als mit ihrem Amt. Theologen waren bekannte Bienenforscher und Initianten lokaler Bienenvereine. Die Biene, das Symbol für Fleiss, Ordnung und Gemeinschaft, zierte manchen Eingang von Bündner Schulhäusern.

Für die Religionslehrerin ist die Biene aber mehr. «Sie ist der Inbegriff der Harmonie. Von ihrer Umsicht, ihrem Zusammenhalt können wir Menschen lernen.» Wenn sich im Frühling die Bienen aus ihrer Wintertraube lösen, um von neuem mit der Arbeit zu beginnen, hat das für sie auch mit Auferstehung zu tun. «Der Lebenskreislauf der Bienen offenbart mir die Grossartigkeit der Schöpfung am eindrucklichsten.»



«Beim Summen der Bienen bin ich Gott ganz nah.»

OLGA CADOSCH



### Olga Cadosch, 53

Die ausgebildete Primar- und Religionslehrerin lebt mit ihrer Familie in Trin Mulin und arbeitet an der Primarschule Chur als Religionslehrerin. Als Leiterin des Resorts Honig im Verein Deutschschweizerischer und Rätomanischer Bienenfreunde (VDRB) verleiht sie Imkereien, welche sich an das

VDRB-Qualitätsprogramm halten, das goldene Gütesiegel. Sie präsidiert den Verein Varroa Hyperthermie Schweiz, dessen Ziel es ist, die Hyperthermie (Bienensauna) zur Bekämpfung der Varroamilbe in der Schweiz zu verbreiten. Die meisten Imker verwenden organische Säuren gegen den Schädling. Verpönt ist das Füttern von chemisch-synthetischen Mitteln.

«Kommt näher», winkt Olga Cadosch. Sie zieht Handschuhe über ihre von Bienenstichen leicht geschwollenen Handrücken. Vorsichtig hebt sie den Deckel des mitgebrachten Kastens. Mit ruhiger Hand trägt sie ihn in den Bienenwagen. Ein ganzer Bienenschwarm klebt daran. Kräftig schlägt sie auf den Deckel, worauf die Bienen in den Einlauftrichter fallen und sofort in den für sie bereitgestellten Kasten, ihr neues Zuhause, marschieren. Eines ihrer rund zwanzig Völker sei ausgeschwärmt, erklärt Cadosch. Auf einem Baum im Garten fing sie es wieder ein.

**CHAOS.** «Da ist sie», Olga Cadosch zeigt in die wuselnde Insektenschar. Eines der Tierchen fällt auf. Es ist grösser als alle anderen, auf ihrem Rücken leuchtet ein türkisgrüner Punkt und irgendwie scheint es über dem Chaos zu schweben: die Königin. «Bienen leben in Staaten», erklärt Olga Cadosch, «sie existieren nur in der Gemeinschaft, allein wären sie nicht überlebensfähig.» Ein System perfekter Arbeitsteilung lässt sie innert eines Jahres Völker mit rund 50 000 Bienen errichten: Die Männchen dienen nur der Begattung der Königin, danach sterben sie. Die Königin legt Eier in die für sie vorbereiteten Waben. Darin lagern Nektar und Pollen für die Aufzucht der Jungbienen, wofür die Arbeiterbienen zuständig sind. Den Überschuss an Nektar dickt die Biene ein, was der Imker dann als Honig nutzt. Für ein Kilo Honig muss eine Biene etwa drei Millionen Blüten aufsuchen. Das werde immer schwieriger. Olga Cadosch zeigt auf den kleinen Flecken Blumenwiese neben dem Bienenwagen. Das sei alles, was nach dem Mähen zurückbleibe. «Die Landwirtschaft hat sich weltweit zuungunsten der Bienen gewandelt. Grüne Wüsten sind keine Lebensgrundlage.»

Zu schaffen macht ihnen auch die aus Asien eingeschleppte Varroamilbe. «Unsere Bienen kennen keine Abwehr dagegen. Seit den Achtzigerjahren kämpfen wir gegen den Schädling», sagt Olga Cadosch. Zum Beispiel mit der «Bienensauna». Das Prinzip ist einfach: die Bienenbrutwaben kommen in einen Kasten, dessen Temperatur langsam erhöht wird und die wärmeempfindliche Varroamilbe tötet. Zwei Stunden dauert die Prozedur. Zu aufwendig für die meisten Imker, bedauert Cadosch. Sie ist überzeugt: «Danach sind sie widerstandsfähiger und es gibt Honig von unverfälschter Qualität.»

Olga Cadosch zieht den Schleierhut vom Kopf, wischt sich den Schweiß von der Stirn und schliesst für einen Moment die Augen. «Beim Summen der Bienen, da werde ich ruhig und fühle mich Gott ganz nah.» Die Biene sei ein kleiner Dinosaurier. Seit Jahrmillionen existiere sie und werde dank ihrer Klugheit wohl den Menschen überleben. «Wir Imker helfen ihr ein wenig dabei.» RITA GIANELLI





6  
7DD  
EE  
II  
OO  
SSSS  
RRNN  
SSb b  
e e e e e e e e e e e e e e e e  
f f f f f f f f f f f f f f f f  
l l l l l l l l l l l l l l l l l l  
m m m m m m m m m m m m m m  
n n  
o o o o o o o o o o o o o o o o  
p p  
r  
t t t t t t t t t t t t t t t t t t  
w w w w w w w w w w w w w w w w  
o o11  
21  
55  
99II  
ZZ  
IIII

## «Gewitter sind die Chaoten des Wetters»

**DER METEOROLOGE/** Kann der Flügelschlag eines Schmetterlings in Brasilien einen Tornado in Texas auslösen? Thomas Bucheli erklärt das Chaos im Wetter.

«Satelliten und Computer haben die Meteorologie revolutioniert. Trotzdem bleibt das Wetter chaotisch und längerfristig nicht vorhersehbar. Damit müssen wir Meteorologen leben. In unserem Job gilt es herauszufinden, was die wahrscheinlichste aller möglichen Wetterentwicklungen ist. Für die nächsten rund vier Tage lässt sich dies heute relativ gut berechnen. Etwa ab dem fünften Tag kommen die Unsicherheiten immer mehr zum Tragen. In diesem Sinn kann man den Begriff «Chaos» mit dem Verlust der Vorhersehbarkeit umschreiben.

**EINGEBAUTE FEHLER.** Physikalische Systeme wie das Wetter reagieren empfindlich auf winzige Einflüsse. Der Meteorologe und Begründer der Chaostheorie, Edward Lorenz, erklärte dies 1961 anhand des Schmetterlingseffekts und fragte: Kann der Flügelschlag eines Schmetterlings in Brasilien einen Tornado in Texas auslösen? Kleine Änderungen in den Anfangsbedingungen können tatsächlich grosse Wirkung entfalten: Ein unbedeutender Wirbel bringt neue Impulse in die Atmosphäre. Es bildet sich vielleicht eine kleine Quellwolke und daraus ein ganzes Tiefdruckgebiet.

Heute können solche Unsicherheiten simuliert werden, indem das künftige Wetter mehrmals berechnet wird – aller-



dings jedes Mal mit einem bewusst eingebauten kleinen Anfangsfehler. So erkennt man, welche Wege das Wetter auch noch nehmen kann. Die Prognose für den dritten oder vierten Tag ist heute so gut wie vor dreissig Jahren für den Folgetag. Was wir indes noch gar nicht im Griff haben: die Gewitter. Gewitterzellen sind von der Dimension her zu klein und fallen durch die globalen Modellmassen. Ein Grad mehr oder weniger kann ausschlaggebend sein, ob sich die Energie entlädt oder nicht. Gewitter sind die Chaoten des Wetters.

Sicher ist: Das Bedürfnis nach Wetterwissen ist riesig. Dies zeigt sich an der Beliebtheit von Wetter-Apps. Wir werden oft gebeten, langfristige Prognosen zu machen, etwa für eine Hochzeit. Vorseherungen über mehr als zehn Tage bringen aber wenig; die Wahrscheinlichkeit eines Treffers liegt unter fünfzig Prozent.

In der Meteorologie ist das Chaos ein Axiom, eine Grundbedingung. Wäre alles exakt berechenbar, könnten Maschinen diesen Job machen. Das Chaos macht die Arbeit im Wetterstudio erst spannend – auch wenn ich privat ein durchaus ordnungsliebender Mensch bin.»

**AUFGEZEICHNET: SANDRA HOHENDAHL-TESSCH**

**THOMAS BUCHELI, 54,** Meteorologe, leitet seit 1995 die Wetterredaktion Meteo des Schweizer Fernsehens.

## «Das Chaos schafft selbst Ordnung»

**DIE GÄRTNERIN/** Ist Gartenbau ein Versuch, das Chaos der Natur zu bezwingen? Nein, sagt Silvia Meister, je weniger man mache, desto mehr entstehe Ordnung.

«Als Gärtnerin arrangiere ich die Natur mit menschlichen Massstäben und Vorstellungen von Ordnung. Im Garten hole ich heran, was der Mensch um sich haben will. Bestimmte Blumen, Hecken und Bäume. Darin schaffe ich Platz, den er beansprucht zum Sitzen, Spielen, für den Kompost. Gestalte ich einen bereits bestehenden Garten um, störe ich erst mal das vorherrschende Gefüge. Wenn ich hingegen auf einem neuen Grundstück einen Garten anlege, «züchte» ich eine Ordnung heran, orientiere mich als Bauerin von Naturgärten aber an den Anordnungen der Natur. Ich verkürze die Wartezeiten und lasse die Natur nicht einfach ihre Arbeit tun: Ich setze keine Apfelkerne in die Erde, sondern ein Bäumchen. Der Mensch hält es mit dem gemächlichen Tempo der Natur nicht aus.

**GRENZEN SETZEN.** Aus Sicht des Menschen wird mit Gartenbau Ordnung gehalten, aber eigentlich greift er in die Ordnung der Natur ein. Der gepflanzte Garten mit akkurat geschnittenem Rasen, linealgeraden Wegen und einem Zaun zeigt es deutlich: Der Mensch setzt Grenzen. Nicht nur will er bezeichnen, was ihm gehört, sondern auch, wo die Linie zwischen der Ordnung des Gartens und der «wildem» Natur draussen ist.



Überlasse ich hingegen einen Garten der Natur, entsteht dort tatsächlich zu nächst Chaos. Mein Nachbar hörte eines Tages auf, seinen Garten zu bearbeiten. Plötzlich wuchsen Brombeeren unter den Bäumen und Goldruten im Gemüsegarten, überall wucherten Disteln, und das Gras überzog die Bodenplatten. Unter den Pflanzen entsteht in solchen Fällen ein Konkurrenzkampf um Licht, Platz, Wasser. Erst langsam pendelt sich das ein, entstehen eine Ruhe und ein Gleichgewicht. Aus dem Garten meines Nachbarn wäre in 300 Jahren ein Wald geworden, hätte niemand mehr was daran gemacht. Und Wald empfinden wir als ruhig, wir spüren seine Gesetzmässigkeiten.

So mag es auch fast jeder, wenn die Natur der menschlichen Ordnung ihre eigene Ordnung aufzwingt, zum Beispiel, wenn eine Ranke eine Hauswand hinaufwächst. Es hat etwas Malerisches, etwas vom verlorenen Paradies. Wir mögen es allerdings nicht, wenn etwas altert. Einen abgestorbenen Ast zum Beispiel holen wir weg, weil er unser Bild stört, ein vermeintliches Chaos anrichtet. Dabei würde es sich auch dort Leben entfalten.»

**AUFGEZEICHNET: ANOUK HOLTHUIZEN**

**SILVIA MEISTER GRATWOHL, 54,** berät, gestaltet und unterrichtet im naturnahen Umgang mit dem Garten.

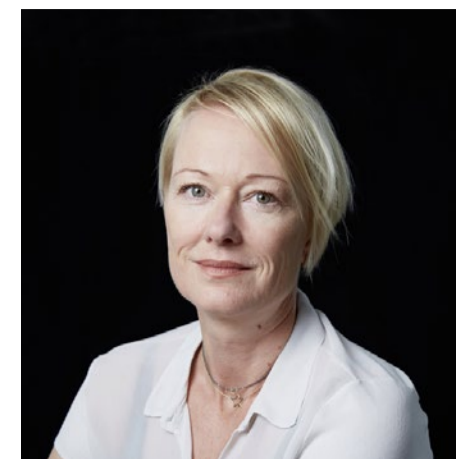
## «Das Chaos kann auch herrlich sein»

**DIE MUTTER/** Ist das Leben als berufstätige Eltern ein steter Kampf gegen das Chaos? Nicole Althaus kennt Tricks – und mag die unverplanten Chaos-Tage.

«Kinder funktionieren im Alltag einer berufstätigen Mutter wie Tram und Bus auf der Strasse: Sie haben Vortritt, jederzeit und überall. Solange sich alle an diese Verkehrsregeln halten, funktioniert das gut. Fällt aber die Schule aus, wird das Kind krank oder ruft der Chef eine spontane Sitzung ein, bricht das Chaos aus. Und es ist nachhaltig. Ein Elternteil muss zu Hause bleiben, der andere früher heimkommen, und bis alles wieder seinen normalen Gang nimmt, dauert es.

**GEÜBT IM MULTITASKING.** Mit der Zeit hat man als Eltern gewisse Tricks, um das häusliche Chaos einzudämmen, strenge Schichtwechsel zum Beispiel und konsequente Schlafzeiten für die Kinder. Richtig geübte Doppelbelastete wissen auch, dass sie ab und zu um die Vorfahrt kämpfen müssen, sie gönnen sich eine Lese- oder Joggingpause und ignorieren den Wäscheberg. Je grösser die Kinder werden, desto einfacher wird es. Sie lernen, dass es ausser ihnen noch andere Verkehrsteilnehmer gibt, und wenn man es geschickt anstellt, räumen sogar sie mal die Wäsche weg.

Heute begegnet mir das Chaos vorab im Zimmer meiner älteren Tochter. Ich betrete es nur mehr, um ab und zu zu lüften. Die Tochter kommt mit dem Chaos bestens zurecht, bringt die Leistung in



der Schule, und so hört meine Ordnungsliebe halt vor der Schwelle ihrer Türe auf.

Ohne Organisation und Multitasking hätte ich allerdings die letzten fünfzehn Jahre nicht ohne bedrohliche Kollisionen hinter mich gebracht. Ich verkürze Wege im Haus, lege schon mal auf die Treppe, was ich beim nächsten Raufgehen mitnehmen kann. Im Tram entwerfe ich im Kopf die Einkaufsliste, und über Mittag organisiere ich den Kindergeburtstag.

Wenn der Kopf aber im Büro ist und man selber zu Hause, geht gar nichts mehr. Die Sensibilität des Nachwuchses gegenüber Autopiloten ist unerbittlich. Das kindliche Mitleidsbedürfnis lässt sich nicht auf später verschieben wie ein Mail. In der Kinderwelt regiert das Hier und Jetzt, und das ist gnadenlos. Ein abwesendes, doch begeistertes Ja! kommt beim Chef gut an, der Nachwuchs aber enttarnt es subito als das, was es ist: kommunikatives Stillstellen.

So gerne ich in beiden Welten lebe, eines kommt für Kinder berufstätiger Eltern wohl einfach zu kurz: das wunderbare Chaos unverplanter Tage. Es fehlen die endlosen schulfreien Wochen, in denen man sogar die Langeweile wieder entdeckt.» **AUFGEZEICHNET: CHRISTA AMSTUTZ**

**NICOLE ALTHAUS, 47,** hat den «MamaBlog» lanciert und leitet heute die Magazine bei der «NZZ am Sonntag».

## «Enormer Druck lastet auf mir»

**DIE MESSIE/** Wie gehen Leute, die nichts fortwerfen können, mit dem ständigen Chaos in ihrer Wohnung um? I. H. leidet stark unter dieser Veranlagung.

«Ich bin dem Chaos ausgeliefert. In meiner Einzimmerwohnung in Zürich gelingt es mir nicht, Ordnung zu halten. Bücher, Geschirr, Kleider, Nippsachen und vieles mehr liegen herum. Mein Ess-tisch ist belegt, jeden Tag muss ich das Bett freiräumen, um schlafen zu können.

Ich habe bisher keine tragfähige Ordnungsstrategie gefunden. Ich leide stark unter dem steten Gefühl, immer aufräumen zu müssen. Das beginnt schon am frühen Morgen, wenn ich erwache, und zieht sich den ganzen Tag durch. Ein enormer Druck lastet auf mir, das geht bis ins Körperliche, die Muskeln verspannen sich, und dann kann ich nichts mehr unternehmen.

Die Haltung, alles aufzuheben, habe ich schon seit meiner Jugend. In meiner Kindheit machte mein Bruder, der am Down-Syndrom und starker Hyperaktivität leidet, mir immer wieder Spielsachen kaputt. Später merkte ich immer mehr, ich kann nichts mehr wegwerfen. Früher wollte ich Kindergärtnerin werden – da kann man aus allem, was einem in die Hände gerät, irgend etwas Sinnvolles basteln. Doch als ich realisierte, dass ich keinerlei Autorität auf die Kinder ausüben kann, habe ich diesen Berufswunsch aufgegeben.

Chaos ist nicht nur negativ, es birgt in sich auch die Chance, sich wieder zu ord-



nen. Dann kann es etwas sehr Kreatives sein, wenn man es bewältigen kann. Mir gelingt das aber nur sporadisch, etwa, wenn ich ein Bild zu malen beginne. Da gelingt es mir erstaunlich gut, für eine gewisse Zeit sehr strukturiert und kein chaotischer Mensch zu sein.

**GEFÜHLE HELFEN.** Ordnung zu haben, ist etwas Herrliches. Doch es darf keine leere Ordnung sein; ich versuche vielmehr, viele Sachen schön zu arrangieren. Aufzüräumen, das schaffe ich nur, wenn ich Hoffnung oder Emotionen in mir spüre. Doch wenn ich Probleme habe im Leben, bin ich blockiert. Ich bin nicht egozentrisch. Mein Messieproblem beschäftigt mich zwar gewaltig, doch gibt es noch ganz andere Probleme auf der Welt.

Ich lasse nur Leute in meine Wohnung, denen ich vertraue. Eine Möglichkeit, mich von Sachen zu lösen, ist, sie einzupacken und in den Keller zu tun. Nach einigen Monaten kann ich mich vielleicht von ihnen trennen. Doch ich bin stolz, keine Schweinerei in meiner Wohnung zu haben. Denn Lebensmittel entsorge ich immer separat, alles Organische landet in einem eigenen kleinen Topf.» **AUFGEZEICHNET: STEFAN SCHNEITER**

**I. H., 73** (Name der Redaktion bekannt), lebt in einer Einzimmerwohnung in Zürich.

## «Das Gehirn hilft im Chaos nicht viel»

**DER KAOSPILOT/** Warum ist die Vernunft im Chaos kein guter Navigator? Matti Straub findet, dass beim Führen Herz und Bauch bestimmen müssen.

«Den Titel Kaospilot – das sind kreative Unternehmer und «Change Maker» – verdienen ich erst jetzt langsam. Ursprünglich hatte ich die Idee, eine Schule zu entwickeln, die Kindern Mut macht. Ich fand aber, zuvor müsste ich zumindest etwas über Community Building lernen – und stiess auf die Ausbildung zum Kaospiloten in Aarhus in Dänemark, die ich Mitte der 90er-Jahre absolvierte.

Kaospiloten sind Menschen, die ein Projekt durch stürmisches Wetter lenken und dann sicher landen können – das war die Vision des Gründers Uffe Elbæk. Ich bin überzeugt, dass unser Gehirn im Chaos nicht hilfreich ist. Das haben die Jahre mit meiner Beratungsfirma, vielen unterschiedlichen Aufträgen von Unternehmen und NGOs und einer neunmonatigen Auszeit mit Visionssuche gezeigt.

**INSTINKTIV UND ORGANISCH.** Vielmehr braucht es ein offenes Herz und ein Bauchgefühl, dem wir folgen. Das Herz hilft beim instinktiven Entscheiden, der Bauch bringt mehr organisch gewachsene, sozusagen pflanzliche Inspiration. Gibt es in einer Organisation Probleme, ein Puff, ein Chaos, gilt es zu schauen: Was fühlt sich an nach Auftrieb? Was nach Ballast? Und wie können wir navigieren? Nur wenn wir unerschrocken und mutig auf Neues zugehen, eröffnen

sich neue Wege. Im Chaos müssen wir einfach mal etwas ausprobieren.

Wichtig ist dabei auch, dass wir als Führungskraft ehrlich sind, zum Problem stehen und nicht versprechen, dass wir wissen, was wir tun; denn in solchen Situationen Sicherheit zu verkaufen ist Hafenkäse. Im Management herrscht noch zu stark die Tendenz, Ordnung haben zu wollen, auf Kurs sein zu müssen. Dies sehe ich unter anderem auch in der Erfahrung bestätigt, dass häufig das Genialste aus den Leuten herauskommt, wenn das Chaos am grössten ist.

Meine erste Firma hiess Langstrumpf Consulting; ich fand, dass es in Unternehmen mehr Pippi-Langstrumpf-Geist braucht, Kreativität, Lust am Spiel. Hinzugekommen ist in der Kaospiloten-Ausbildung mit dem Council Guide Training ein spiritueller Teil. Als ausgeglichene Führungsperson sollten wir nicht nur auf Herz und Bauch hören, sondern auch unser inneres Feuer erkennen, uns unseres Körpers bewusst sein und wissen, wann wir welche unserer Stärken oder Quellen wie anzapfen können. Das mag esoterisch klingen – meiner Erfahrung nach ist dies aber wichtig und bringt viel.»

**AUFGEZEICHNET: MARIUS SCHÄREN**



sich neue Wege. Im Chaos müssen wir einfach mal etwas ausprobieren.

Wichtig ist dabei auch, dass wir als Führungskraft ehrlich sind, zum Problem stehen und nicht versprechen, dass wir wissen, was wir tun; denn in solchen Situationen Sicherheit zu verkaufen ist Hafenkäse. Im Management herrscht noch zu stark die Tendenz, Ordnung haben zu wollen, auf Kurs sein zu müssen. Dies sehe ich unter anderem auch in der Erfahrung bestätigt, dass häufig das Genialste aus den Leuten herauskommt, wenn das Chaos am grössten ist.

Meine erste Firma hiess Langstrumpf Consulting; ich fand, dass es in Unternehmen mehr Pippi-Langstrumpf-Geist braucht, Kreativität, Lust am Spiel. Hinzugekommen ist in der Kaospiloten-Ausbildung mit dem Council Guide Training ein spiritueller Teil. Als ausgeglichene Führungsperson sollten wir nicht nur auf Herz und Bauch hören, sondern auch unser inneres Feuer erkennen, uns unseres Körpers bewusst sein und wissen, wann wir welche unserer Stärken oder Quellen wie anzapfen können. Das mag esoterisch klingen – meiner Erfahrung nach ist dies aber wichtig und bringt viel.»

**AUFGEZEICHNET: MARIUS SCHÄREN**

**MATTI STRAUB, 43,** Unternehmer, hat die Ausbildung zum Kaospiloten von Dänemark in die Schweiz gebracht.

# Fährtenleser im Dschungel des Chaos

**SECHS STIMMEN/** Das Ungeordnete, Unwägbar lässt sich nicht vollständig ausmerzen, sagt der Physiker. Gewitter sind Kinder des Chaos, erklärt der Meteorologe. Unordnung kann nerven, Gestresste aber auch wieder zur Ruhe bringen, findet die Mutter. Sechs Menschen berichten von ihren Erfahrungen mit dem Chaos, das die Welt in einem Dauerzustand der spannenden Ungewissheit hält.

## «In der Natur ist nicht alles messbar»

**DER PHYSIKER/** Wie beeinflusst das Chaos die Welt? Die Chaostheorie stehe verbindend über allem, erklärt Jürg Schacher, der am Cern in Genf forscht.

«Ich brauche den Begriff Chaos wie andere auch: Wenn ein Durcheinander herrscht, bei einer Katastrophe oder wenn jemand mal dies und mal jenes sagt. Bald meldet sich dann aber in mir der Wissenschaftler. Der sieht Gründe hinter Verhalten oder Ereignissen, den Einfluss von unvorhergesehenen Einwirkungen, Rückkopplungen.

**CHAOSTHEORIE VERBINDET.** In meiner Arbeit am Cern, dem europäischen Zentrum für Kernforschung in Genf, beschäftige ich mich nicht direkt mit Chaostheorie – aber sie interessiert mich ebenso wie die Kosmologie. Schliesslich gibt es direkte Zusammenhänge: Im Kleinsten versuchen wir herauszufinden, wie das grosse Universum funktioniert. Die Chaostheorie ihrerseits steht verbindend über allem. Sie besagt, dass eine kleine Änderung in einem Prozess zu ganz anderen Wirkungen führen kann. Zumindest ein Aspekt davon beschäftigt uns stark: die Herausforderung, gleiche Anfangsbedingungen für die Versuche zu schaffen. In den Dimensionen der Teilchen ist der Aufwand dafür sehr gross.

Im messbaren Bereich ganz genau zu bleiben, gelingt nicht immer. Aber oft schon; ein grosser Erfolg war der Nachweis des Higgs-Teilchens – ein Schritt auf der Suche nach der sogenannten Weltfor-



mel. Schon die Nobelpreisträger Albert Einstein und Werner Heisenberg versuchten sie herauszufinden. Wir gehen davon aus, dass für diese «Theorie von allem» die vier Wechselwirkungen in einer Formel vereinigt werden müssten: Gravitation, Elektromagnetismus, starke und schwache Kraft. Ich glaube aber nicht, dass wir eine einzige Weltformel finden werden – allenfalls eine sehr lange Formel. Aber was bringt das?

Viele sagen, dass mit der Weltformel kein Gott mehr möglich ist. Das denke ich nicht. Wenn man will, hat Gott überall Platz. Ich bin nicht sehr religiös. Meine Religiosität projiziere ich auf das Zwischenmenschliche, das mir ein grosses Anliegen ist: seine Mitmenschen achten und verstehen, grosszügig und füreinander da sein. Und ich sehe auch keinen Konflikt zwischen Naturwissenschaft und Religion. Schliesslich verstehen wir vieles nicht, machen Fehler. Die Naturwissenschaft beschreibt das «Wie», fürs «Warum» braucht es die Philosophie und die Religion. Das zeigen die Chaostheorie und die Quantenphysik selbst: Wir können in der Natur Dinge nicht genau bestimmen. Manches ist einfach gegeben.»

**AUFGEZEICHNET: MARIUS SCHÄREN**

**JÜRGSCHACHER, 74,** ist Kern- und Teilchen-Physiker sowie Vorstandsmitglied der Berner Einstein-Gesellschaft.



8

D  
E  
I  
O  
S  
S  
RS  
Nb  
e e e e e e e  
f f f f  
i i i  
m m m  
h  
o o o  
p  
r r r r r r r r r  
t t  
w w w  
o1  
2  
5  
9. . . .  
7  
1 1

# «Chaos ist da, aber es ist nicht alles»

**INTERVIEW/ Wann Maler dem Chaos gegenüber sitzen, und warum Wolkenbilder etwas über Gott verraten. Kunsthistoriker Johannes Stückelberger spricht über Ordnung und Unendlichkeit.**



«Wissenschaft ist der Versuch, Ordnung ins Chaos zu bringen», sagt Johannes Stückelberger

dieser Dialektik von Verheissung und Wirklichkeit. Wir haben jetzt nur von älteren Kirchen gesprochen. Mit der Reformation bekommen die Kirchen eine andere Symbolik. Die traditionelle reformierte Bestuhlung sieht so aus, dass die Gemeinde im Viereck um den Abendmahlstisch sitzt, der zugleich der Taufstein ist. In der katholischen Kirche steht der Altar im Chor, als Symbol einer anderen, heiligen Wirklichkeit. Der spielt in den reformierten Kirchen keine Rolle mehr. Die Gemeinde ist es, die den Raum heiligt, indem sie Gottesdienst feiert. Der Raum an sich ist nicht heilig.

**Im Gottesdienst wird Ordnung hergestellt?**

Ja. Die Vorstellung einer göttlichen Ordnung, eines Gegenentwurfs zu unserer chaotischen Welt, entsteht in der reformierten Kirche in der Versammlung, die sich auf die Predigt und die Sakramente ausrichtet. Dabei soll der Gottesdienst nicht nur vom Himmel sprechen, sondern auch von der Erde. Aber eben auch vom Himmel.

**Was sagen moderne Kirchenräume über das Chaos aus?**

Ein Beispiel: Gerhard Richter, einer der wichtigsten deutschen Künstler Ende des 20. Jahrhunderts, hat ein Glasfenster für den Kölner Dom geschaffen. Es besteht aus über 11 000 kleinen Farbquadraten, die nach dem Prinzip des Zufalls angeordnet sind. Es ergibt sich eine Art Pixelbild, dessen Ordnung wir nicht erkennen. In Richters Schaffen spielt der Zufall generell eine wichtige Rolle. Der Künstler wendet ihn an, weil er den künstlerischen Prozess nicht kontrollieren will. Er möchte vielmehr, dass das Kunstwerk selber entsteht.

**Die Auftraggeber waren einverstanden?**

Nein. Der damalige Kardinal Meisner war nicht glücklich, weil der Auftrag ursprünglich lautete, Bilder von Märtyrern zu schaffen. Man kann sich fragen, was der Zufall mit Kirche zu tun hat. Ich meine, sehr viel. Das Fenster von Richter spiegelt einerseits das Chaos, das nicht nur Märtyrer tagtäglich erfahren. Gleichzeitig ist das Fenster sehr schön, man möchte es als Himmelsbild deuten. Mich fasziniert daran, dass es genau mit dieser Dialektik arbeitet. Man sagt zwar, Gott würfle nicht. Aber was wissen wir schon darüber.

**Gibt es Chaos in Schweizer Kirchen?**

Die kleine reformierte Kirche in Pratteln erhielt vor ein paar Jahren im Chor neue Glasfenster. Deren Hauptmotiv ist eine grosse rote Wolke, die durch alle fünf Fenster zieht. Wolken sind ja der Inbegriff chaotischer Struktur, oder die Chaostheorie würde formulieren: eines nicht linearen, dynamischen Systems. In Pratteln wirkt diese Wolke nun aber alles andere als bedrohlich. Vielmehr will sie eine Metapher für Gott sein, für einen Gott, der nicht fassbar ist, so wie auch die Wolken und das Feuer nicht fassbar sind, den wir aber doch spüren, so wie wir die Feuchtigkeit der Wolken und die Wärme des Feuers spüren.

**Müssen Künstler chaotisch sein, um etwas zu schöpfen?**

Nein. Aber man kann sagen: Der künstlerische Prozess beginnt mit dem Chaos. Bei der Malerei ist das die weisse Leinwand, ein Nichts, ähnlich wie in der Bibel am Anfang eine wüste Leere ist. Auch der Künstler muss damit anfangen, und manchmal bleibt er auch dabei, indem er das Chaos zum Thema seiner Kunst macht.

**Künstler fasziniert das Chaos?**

Ich habe ein Buch über Wolkenbilder in der Kunst geschrieben. Und ich habe herausgefunden, dass es zwar die chaotische Struktur ist, welche die modernen Künstler an den Wolken interessiert, dass diese chaotische Struktur für sie aber nicht Ausdruck einer gottfernen Unordnung ist, sondern ein Bild für Unendlichkeit. Und Unendlichkeit ist für viele von ihnen nichts anderes als ein alternatives Wort für Gott.

INTERVIEW: REINHARD KRAMM, CHRISTA AMSTUTZ

**Johannes Stückelberger, wie chaotisch sind Sie?**

**JOHANNES STÜCKELBERGER:** Ich bin eher geordnet. Deshalb bin ich Wissenschaftler geworden. Wissenschaft ist der Versuch, Ordnung ins Chaos zu bringen. Dabei entstehen jedoch neue Fragen und neues Chaos. Wissenschaft führt ins Offene.

**Ist Chaos denn schlecht?**

Nein. Chaos gehört zum Leben. Als wir Kinder bekamen, habe ich jeden Abend das Kinderzimmer aufgeräumt, weil es sehr chaotisch aussah. Ziemlich schnell habe ich gelernt, dass dieses Chaos auch eine Struktur hat, dass es Ausdruck von Leben ist, von einem dynamischen Leben. Aber es gibt natürlich chaotische Zustände, in denen sich schlecht leben lässt, Krieg, Krankheit.

**Oder Flüchtlingskatastrophen, die neue Ost-West-Krise, das Chaos in Griechenland ...**

Ja. Und doch glaube ich nicht, dass unsere Welt heute chaotischer ist als früher. Biblisch gesprochen: Seit der Vertreibung aus dem Paradies gehört das Chaos zum irdischen Leben. Aber es hat zwei Seiten: Migrationsströme erzählen von Verlust, von Chaos im Krieg. Aber gleichzeitig bieten sie auch Chancen, Begegnung, Interkulturalität.

**Biblisch gesprochen schafft Gott Himmel und Erde in sieben Tagen, alles hat seine Ordnung. Ist unsere Realität bibelfern?**

Im Gegenteil: Das Alte Testament erzählt von vielen Kriegen. Hiob ist dauernd mit Chaos und Leid konfrontiert. Zu Jesus

kommen Kranke und Leidende. Oder die Adventsgeschichte: Da eilt Maria ins Bergland zu Elisabeth, das Kind hüpfte in ihrem Bauch, dann der Weg nach Nazareth. Unser Bedürfnis, in der Adventszeit zur Ruhe kommen zu wollen, das ist nicht unbedingt biblisch.

**Und was folgern Sie daraus?**

Ich denke, Aufgabe der Religionen ist es, nicht das Chaos zu verteufeln, sondern einen Umgang damit zu ermöglichen. Religionen sagen: Chaos ist da, aber es ist nicht alles. Es gibt eine andere Wirklichkeit, die uns vom Chaos befreien wird, auf die wir hinleben, an die wir glauben.

**Sie sind Kunsthistoriker. Wenn heute jemand in eine Kirche tritt: Was erfährt er oder sie über das Chaos?**

Mittelalterliche Kirchen sind Symbole für das himmlische Jerusalem: Am Kirchentor ist oft das Jüngste Gericht dargestellt, so etwa im Berner oder Basler Münster. Wer hindurchtritt, lässt das irdische Chaos hinter sich und wähnt sich für die Dauer des Gottesdienstes im Himmel.

**Man entflieht dem Chaos und tritt in einen Raum der Ordnung?**

Entflieht ist zu stark gesagt. Man kehrt ja wieder zurück in die Welt, muss die Kirche wieder verlassen. Aber die Kirche ist eine Art Gegenentwurf. Sie ermöglicht die Ahnung einer anderen Wirklichkeit.

**In Kirchen finden sich aber auch verstörende Dinge: Christus am Kreuz, Wandmalereien mit Folterszenen, das Fegefeuer ...**

Hoffentlich spiegelt die Kirche auch das. Unser Leben und unser Glaube stehen in

**«Aufgabe der Religionen ist es, nicht das Chaos zu verteufeln, sondern einen Umgang damit zu ermöglichen.»**

.....



# Franziskus bittet um Entschuldigung

**ÖKUMENE/** Der Papstbesuch in einer Waldenserkirche war historisch. Trotz der historischen Versöhnungsgeste geben sich die Waldenser nüchtern.

Historisch war der Besuch des Papstes in der Waldenserkirche in Turin am 22. Juni allemal. Erstmals in der Geschichte der 800-jährigen reformierten Minderheitskirche in Italien kam es dazu. Doch die Begegnung mit dem Heiligen Vater war an Nüchternheit und Zurückhaltung nicht zu übertreffen. Der Präsident des Konsistoriums der Turiner Gemeinde erwähnte den Papst in seinen Eröffnungsworten nicht einmal. Stattdessen hiess er alle «Brüder und Schwestern» willkommen, «die uns in diesem Moment nicht alleine lassen». Der Ortspfarrer sprach das Oberhaupt der Katholiken schlicht mit «lieber Bruder Francesco» an. Erst der Leiter der Waldenserkirche, Moderator Eugenio Bernardini, nahm den Titel «Papst Franziskus» in den Mund.

**LEIDVOLLE GESCHICHTE.** Bernardini wies in seiner Rede auf die Unterdrückung der Waldenser hin. «Dabei wollten wir nichts anderes als eine christliche Gemeinde sein und dem Wort Gottes dienen», erklärte er. Trotz Annäherung unterliess es der Moderator nicht, den Papst auf kritische Punkte in der Ökumene hinzuweisen. Dass die reformierte Kirche nur eine «christliche Gemeinschaft ist, haben wir nie verstanden», sagte Bernardini. Er rief das Kirchenoberhaupt

**«Es wäre jetzt an der Zeit, auch das Vokabular endlich anzupassen.»**

MIRIAM NEUBERT, KIRCHENRÄTIN

auf, die reformierten Kirchen bis zum Reformationsjubiläum 2017 als «Kirchen Jesu Christi» anzuerkennen. Auch die Unmöglichkeit, das Abendmahl und die Eucharistie gemeinsam zu feiern, belastete die Beziehungen. «Jesus Christus offeriert uns Brot und Wein und nicht unsere unterschiedlichen Interpretationen.»

**WICHTIGE WORTE.** Franziskus liess die Rede des Waldenser Moderators nicht unberührt. «Ich bitte euch vonseiten der katholischen Kirche um Vergebung für all jene unchristlichen, ja unmenschlichen Handlungen und Einstellungen, die wir



Der Papst küsst das Geschenk der Waldenser: eine Reproduktion ihrer Bibel aus dem Jahr 1535

in der Geschichte gegen euch gerichtet haben», sagte das Kirchenoberhaupt. Franziskus betonte in seiner Ansprache die «Gemeinschaft auf dem Weg» und gab der Hoffnung Ausdruck, «dass sich neue Wege der Brüderlichkeit eröffnen».

Die Bitte des Papstes um Vergebung habe die Waldenser zutiefst berührt, meint Moderator Bernardini. «Die Geschichte kann zwar nicht geändert werden, doch gewisse Worte müssen in einer bestimmten Situation gesagt werden und der Papst hatte den Mut und die Sensibilität, das Richtige zu sagen.»

Für Kardinal Kurt Koch, den Ökumenenverantwortlichen im Vatikan, steht die Begegnung mit den Waldensern auch im Zusammenhang mit dem Empfang einer tschechischen Delegation anlässlich des 600. Todestages des Vorreformators Jan Hus Mitte Juni. «Beide Gesten sind schöne Zeugnisse der ökumenischen Offenheit von Papst Franziskus und seiner Bereitschaft zur Versöhnung», sagt Koch. Wenn der jetzige Papst auch eigene Akzente setze, seien diese Begegnungen auf dem Hintergrund der Enzy-

klika «Ut unum sint» über die Ökumene von Papst Johannes Paul II. zu verstehen.

**LANGER WEG.** Die Bündner Kirche pflegt seit Jahrhunderten einen Austausch mit den Waldensern. Jörg Wuttge, Abgeordneter der Bündner Landeskirche im Deutschschweizer Waldenserkomitee, wertet die Worte des Papstes als mutiges Zeichen der Annäherung. «Er schlägt einen anderen Ton an gegenüber Minderheiten und will, dass sich die Kirche bewegt.» In Italien selber stehe den Waldensern aber noch ein langer Weg bevor. Denn noch immer nimmt ein Grossteil der Bevölkerung sie nicht als Kirche, sondern als Sekte wahr.

Als «ehrliche» Geste wertet die für auswärtige Beziehungen zuständige Kirchenrätin, Miriam Neubert, die Worte des Kirchenoberhauptes. Bedauerlich sei trotzdem, dass der Papst die Waldenser nicht als Kirche, sondern nur als Gemeinschaft bezeichnet habe. «Es wäre jetzt an der Zeit, auch das Vokabular endlich anzupassen.»

MATTHIAS HERREN / RITA GIANELLI

## Papst gibt Zeichen der Versöhnung

Eine Woche vor dem Besuch bei den Waldensern empfing der Papst anlässlich des 600. Todestages von Jan Hus eine Delegation aus Tschechien. Er zitierte Johannes Paul II., der sein «tiefes Bedauern über den grausamen Tod von Jan Hus» zum Ausdruck gebracht hatte. Franziskus betonte, Hus sei heute nicht mehr Gegenstand von Zwiertracht unter Christen, sondern Ansporn zum Dialog.

## SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

LORENZ MARTI  
ist Publizist  
und Buchautor



## Bauch und Kopf: Wer isst, verdaut – wer liest, vergisst

**FRAGE.** Wissen Sie noch, was vor einem Monat an dieser Stelle zu lesen war? Wenn ja, gratuliere ich Ihnen. Wenn nein, befinden Sie sich in guter Gesellschaft: Das ergeht vielen so. Wie oft habe ich erlebt, dass Menschen mich auf eine Kolumne angesprochen, den Inhalt aber vergessen haben. Manchmal konnte selbst ich nicht auf Anhieb sagen, was ich geschrieben hatte, weil ich bereits mit dem nächsten Beitrag beschäftigt war.

**INHALT.** Richtig ernüchternd ist es bei all den Büchern, die sich im Laufe der Jahre bei mir angesammelt haben. Oft habe ich beim Lesen Passagen unterstrichen und Notizen gemacht – doch geblieben ist erbärmlich wenig. Die Inhalte sind im Gedächtnis verblasst wie die Schrift auf den ausgebleichten Buchrücken. Tausende von Seiten, in stillen Lesezeiten angeeignet, sind verschwunden.

**ESSAYS.** Auch grosse Geister bleiben davon nicht verschont. Michel de Montaigne hat ganze Bibliotheken studiert, aber kaum etwas behalten, wie er in seinen berühmten Essays bekennt. Das mag übertrieben sein, doch wenn er schildert, wie er ein neues Buch zur Hand nimmt und später feststellt, dass er es schon einmal gelesen hat, kommt mir das bekannt vor.

**ESSEN.** Tröstlich ist, was Arthur Schopenhauer dazu sagt: «Zu verlangen, dass einer alles, was er je gelesen, behalten hätte, ist wie verlangen, dass er alles, was er je gegessen, noch bei sich trüge.» Das Bild passt. Vieles, was wir essen, scheiden wir wieder aus – die wesentlichen Elemente aber werden in körpereigenes Gewebe umgewandelt. Warum soll das nicht auch für literarische Nahrung gelten? Wenn sie etwas Substanz hat, geht sie uns doch ebenfalls in Fleisch und Blut über. Die Inhalte werden gespeichert, selbst wenn wir sie nicht mehr abrufen können. Sie beeinflussen auf subtile Weise unser Denken und Handeln.

**LIPPEN.** Dass lesen und essen verwandte Tätigkeiten sind, weiss die Sprache: Für den Lesehunger gibt es Lesefutter, ein spannendes Buch wird verschlungen. Vom Propheten Ezechiel heisst es, dass er eine Schriftrolle verspiesen habe. Und bis ins hohe Mittelalter war es üblich, nicht nur mit den Augen, sondern auch mit den Lippen, also laut zu lesen. Das Geschriebene wurde verkostet, die Lektüre zum sinnlichen Erlebnis. So blieben auch die Inhalte besser haften.

**ABSCHIED.** Mit dieser Kolumne verabschiede ich mich von Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser. Mehr als dreizehn Jahre habe ich hier geschrieben, und Sie haben mich dabei unterstützt, begleitet, ermuntert. Dafür danke ich Ihnen. Gute Leser machen einen Text immer besser, heisst es bei Nietzsche, und ich füge hinzu: Selbst dann, wenn sie ihn wieder vergessen.

Eine Auswahl der Kolumnen ist jetzt auch als Taschenbuch erhältlich: Lorenz Marti, Übrigens das Leben ist schön, Herder 2015

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

**ABC DES GLAUBENS/** «reformiert.» buchstabiert  
Biblisches, Christliches und Kirchliches –  
für Gläubige, Ungläubige und Abergläubige.

**INSPIRIEREN**

Inspirierte Musikern gelingen Sternstunden. Inspirierte Eltern begleiten ihre Kinder sanft und stark zugleich. Inspirierte Gartenbauer schaffen Oasen der Ruhe. Vordergründig meint solche Inspiration: Jemand hat einen schöpferischen Einfall, ist ideenreich und motiviert, er vermag zu beflügeln.

Der wortwörtliche Sinn gründet jedoch tiefer: Das lateinische «spirare» heisst so viel wie atmen oder einfließen, und «spiritus» umfasst alles Windhafte, auch Seele und Geist. Demnach ist ein inspirierter Mensch ein von Gott «ange-

hauchter», einer, der Gottes Geist atmet. Nicht nur in der biblischen Tradition ist diese Vorstellung geläufig, wir finden «göttliche Eingebung» auch in anderen vorderorientalischen Religionen und bei den griechischen Philosophen.

Anschaulich haben die Propheten Israels gezeigt, wie ein von Gott durchwirkter Mensch auftritt. Ihre Inspiration hatte mit Erkenntnis zu tun und mit existenzieller Ergriffenheit. Diese Ausgewählten Gottes schleuderten scharfe Worte oder schilderten Visionen – auf jeden Fall setzten sie in ihren Empfängern

unerhört Neues frei. Für Paulus, den umtriebigen Apostel, entfaltete ein inspirierter Mensch sein eigenes Charisma: «Das Wirken der Kräfte ist verschieden, Gott jedoch ist derselbe, der alles in allen wirkt.» (1. Kor 12, 6) Im religiösen Bereich gilt dasselbe, das Picasso im kreativen entdeckt hat: «Die Inspiration existiert, aber sie muss dich bei der Arbeit finden.» Inspirierte Menschen ziehen sich nicht in entrückte Gottesnähe zurück. Vielmehr verspüren sie Tatkraft und Mut, etwas in dieser Welt zum Guten zu bewegen. **MARIANNE VOGEL KOPP**



LASSALLE-HAUS  
BAD SCHÖNBRUNN



Zentrum für Spiritualität, Dialog und Verantwortung

Christliche Spiritualität  
Quellen, Geschichte,  
heutige Praxis

MAS/DAS Lehrgang 2016-2018  
Master in Theology of Spirituality  
Infoveranstaltung 24.10.15 in Zürich

Lassalle-Haus/Universität Fribourg/  
Geistl. Zentrum Erzdiözese Freiburg i. Br.  
[www.lassalle-haus.org](http://www.lassalle-haus.org)

## DAS TÄGLICHE WORT

Wertvolle Anregungen und  
inspirierende Gedanken für jeden Tag.  
Sie erhalten eine Gratis-Probenummer bei:  
UNITY Schweiz, Königsweg 1A, 3006 Bern  
Telefon 031 351 40 38 [www.unity-schweiz.ch](http://www.unity-schweiz.ch)



### Unterwegs zum Du

erfolgreiche Partnersuche • [www.zum-du.ch](http://www.zum-du.ch)  
Basel/ Nordwestschweiz 061 313 77 74  
Bern/ Mittelland 031 312 90 91  
Ostschweiz 052 536 48 87  
Zürich/ Zentralschweiz 052 672 20 90

## IN TRAUER – ALLEIN?

Verwitwete, trauernde Partnerinnen und Partner  
treffen sich an einem Wochenende in Gunten  
im Parkhotel am Thunersee.  
Samstag, 7. bis Sonntag, 8. November 2015

**Auskunft und detaillierte Unterlagen:**  
Frau Mühlematter, Telefon 033 654 49 83  
[chmuefa@bluw.in.ch](mailto:chmuefa@bluw.in.ch)  
oder Parkhotel Gunten  
Telefon 033 252 88 52

reformierte  
kirche enge



## Pfarrperson per sofort oder nach Vereinbarung (60-100%)

In unserer gut 2000 Mitglieder umfassenden  
Kirchgemeinde, an der Schnittstelle von Zürchs  
Innenstadt und seinen Aussenquartieren, begin-  
nen Sie Ihre Arbeit mitten in einem Reformpro-  
zess. Auf dem Weg zur einen Kirchgemeinde  
Stadt Zürich sind über das kirchliche Leben vor  
Ort hinaus Flexibilität, Kreativität und Bereit-  
schaft zu Vernetzung und Teamarbeit wichtig.

Sie wirken an der Kirche Enge, dem eindrück-  
lichen Kirchenbau über dem Seebecken. In  
unserem schönen Pfarrhaus neben der Kirche  
heissen wir Sie willkommen.

Wir suchen eine Theologin oder einen Theolo-  
gen mit liberaler Grundhaltung, die/der das Profil  
der Kirche Enge mitprägen möchte.

Von unserer neuen Pfarrperson wünschen wir uns:

- Freude an der Arbeit mit Menschen jeglichen Alters
- Begeisterung für Kirchenmusik und ihre theologische Aussage
- Engagement für die in der Enge aktiv gelebte Ökumene
- Bereitschaft zur aktiven Mitgestaltung des Reformprozesses hin zur Kirchgemeinde Stadt Zürich

Auskünfte erteilen:

Präsi. Pfarrwahlkom., Adrian Bächli, 079 236 15 90,  
[adrian@baechisteiner.ch](mailto:adrian@baechisteiner.ch)  
Pfrn. Stina Schwarzenbach, 044 201 02 87,  
[stina.schwarzenbach@zh.ref.ch](mailto:stina.schwarzenbach@zh.ref.ch)

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung  
bis 26. September 2015 an:  
Reformierte Kirchgemeinde Zürich-Enge  
z.Hd. Pfarrwahlkommission  
Grütlistrasse 18  
8002 Zürich



Kloster Kappel

Die zweite Halbzeit beginnt. Impulse für Weichenstel-  
lungen in der Lebensmitte mit Georges Morand, 26. – 27.9.

**Astrophysik und Spiritualität.** Erkenntnisse der  
Naturwissenschaft und religiöse Erfahrungen  
mit Arnold Benz und Ruth Wiesenberg Benz, 17.10.

Infos und weitere Angebote: [www.kursekappel.ch](http://www.kursekappel.ch)  
Kloster Kappel | 8926 Kappel am Albis | 044 764 88 30



Die Firma  
aus langjähriger  
Erfahrung  
Telefon 081 655 16 16  
Natel 079 428 47 43  
[www.caviezelbau.ch](http://www.caviezelbau.ch)

Hier könnte  
Ihr Inserat  
stehen!

Ein Inserat dieser  
Grösse kostet Fr. 55.–.  
Damit erreichen Sie  
36 000 Leser im  
Kanton Graubünden.

Koemedia AG, Telefon 071 226 92 92, [info@koemedia.ch](mailto:info@koemedia.ch)

## BDG

Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft  
der Evang.-reformierten Landeskirche GR

### Zinsgünstige Darlehen

bei

- Kauf und Sanierung von Liegenschaften
- Landkauf für landwirtschaftliche Nutzung
- Kauf von Maschinen und Einrichtungen
- Aus- und Weiterbildungen
- Überbrückung von finanziellen Engpässen

für

- Angehörige der Landeskirche
- Kirchgemeinden

BDG

Quaderstrasse 18 • Postfach 28 • 7002 Chur  
Telefon 081 252 47 00 • [bdg@bdg-gr.ch](mailto:bdg@bdg-gr.ch)  
[www.bdg-gr.ch](http://www.bdg-gr.ch)

Ihre Spende macht  
Marlènes Leben leichter.



**cerebral**  
Helfen verbindet



Schweizerische Stiftung  
für das cerebral gelähmte Kind  
[www.cerebral.ch](http://www.cerebral.ch)

Wir danken dem Verlag für die freundliche  
Unterstützung dieses Inserates.

Spendenkonto: 80-48-4

SAUBERES WASSER  
IST DER BESTE  
KINDERARZT AFRIKAS.

Wünschen Sie sich zu Weihnachten  
sauberes Wasser für Kinder in Afrika.  
Starten Sie Ihre Sammelaktion jetzt auf  
[mein-Weihnachtswunsch.ch](http://mein-Weihnachtswunsch.ch)

**HELVETAS**  
Handeln für eine bessere Welt

SPINAS CIVIL VOICES



Ihre Spende lässt  
Rufiji wieder sehen.  
Schenken Sie Augenlicht:  
z.B. 10 Franken – SMS  
mit CBM10 an 339.

Weltweit erblindet jede Minute ein Kind.  
Nur eine Augenoperation kann helfen.  
Machen Sie heute Blinde sehend.

Jeder  
Franken  
hilft

Rufiji, 2 Jahre, Tansania

Online-Spende auf  
[www.cbmswiss.ch](http://www.cbmswiss.ch)  
PC 80-303030-1 • 8027 Zürich

**cbm**  
christoffel blindenmission  
gemeinsam mehr erreichen



LESERBRIEFE



REFORMIERT. 7/2015  
**HINTERGRUND. Fleischelust hält ein Stück Kultur am Leben**

GEDANKENLOS

Eine eigenartige Auffassung von Christlichkeit, die «Fleischelust» zu propagieren. Sicher ist es Ihnen entgangen, dass Tiere empfindsame Lebewesen sind, gerne leben würden und nicht von irgendwelchen hohlen Journalisten gegessen werden wollen. Ein bisschen überlegen könnte nicht schaden.

MARION THEUS, KLOSTERS

POLARISIEREND

Ich bekunde grosse Mühe mit der Polarisierung zwischen «vegane Körnlickern» und den (Grill)-«Fleisch Tigern». Es geht nicht um die Extreme, sondern um das Bewusstsein, woher Fleisch stammt, unter welchen Bedingungen und mit welchen Futtermitteln es produziert wird. Stammt das Fleisch von Tieren, die – wie beschrieben – aus der Alpwirtschaft stammen, oder

reformiert.  
 Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

Gesamtauflage: 701 829 Exemplare

**Redaktion**  
**AG** Anouk Holtzheim (aho), Thomas Illi (ti)  
**BE** Hans Herrmann (heb), Rita Jost (rj), Katharina Kilchenmann (ki), Marius Schären (mar)  
**GR** Rita Gianelli (rig), Reinhard Kramm (rk)  
**ZH** Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Felix Reich (fmr), Stefan Schneiter (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Hans Herrmann  
 Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
 Korrektorat: Yvonne Schär

reformiert. Graubünden

Auflage: 36 000 Exemplare  
 Herausgeberin: Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden, Chur  
 Präsident der Herausgeberkommission: Andreas Thöny, Landquart  
 Redaktionsleitung: Reinhard Kramm  
 Verlagsleitung: Andreas Thöny

**Redaktion**  
 Wiesentalstrasse 89, 7000 Chur  
 Tel. 079 823 45 93  
 redaktion.graubuenden@reformiert.info

**Verlag**  
 Andreas Thöny  
 Loestr. 60, 7000 Chur  
 andreas.thoeny@reformiert.info

**Adressänderungen und Abonnemente**  
 Südostschweiz Presse und Print AG  
 Postfach 508, 7007 Chur  
 Tel. 0844 226 226  
 abo.graubuenden@reformiert.info

**Inserate**  
 Kömedia AG, St. Gallen  
 Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93  
 info@koemedia.ch, www.koemedia.ch

**Inserateschluss Ausgabe 10/2015**  
 2. September 2015

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



von mit Soja aus Brasilien gemästeten, oder von solchen, die vor ihrem Ableben tagelang durch ganz Europa gekarrt wurden?  
**DORIS BELZ, ZÜRICH**

BITTE FUNDIERTER

Es ist schade, dass es für dieses wichtige Thema nur zu ein paar Zeilen reichte. Ich würde mir einen fundierten Beitrag wünschen. Denn es ist doch so, dass fast kein Fleisch, Fisch, Wurst, Käse, Milch, Eier etc. auf den Tisch kommt, das von Tieren stammt, die artgerecht lebten und ohne Kraftfutter aufgezogen wurden.

URS TOBLER, BOLL

GENUSSÜCHTIG

Die Schöpfungsgeschichte propagiert vegane Ernährung. Wir aber verschwenden Nahrungsmittel, um sie durch Mitbewesen zu «veredeln», die am gleichen Schöpfungstag erschaffen wurden. Es ist also reine Genusssucht, die zum Abholzen von Regenwald, zu Ausbeutung unserer nicht-menschlichen Mitgeschöpfe und nachweislich auch zur Verschärfung der Welthungerproblematik führt.

EVA OPITZ, HUTTWIL

REFORMIERT. 7/2015

**DOSSIER. Narzissten sind ziemlich humorlos**

SELBSTLOS

Isabelle Noth sagt: «Die Selbstliebe ist sozusagen Voraussetzung für die Liebe zum Anderen. Der Umgang mit sich selbst prägt denjenigen mit dem Gegenüber. Liebe deinen Nächsten. Besser kann man es nicht sagen». Ich bin gegenteiliger Auffassung. Ich glaube, unser Ego ist uns oft im Weg. Wenn der Nächste uns begegnet, sollen wir ihm nicht ein leeres Zimmer offerieren, sondern ihn zu uns in unser Zimmer nehmen und Hab und Gut mit ihm teilen. Darum müssen wir als Christen nicht das Ego fördern, sondern es tilgen.

MAX REBER, BERN

**IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS.**  
 Schicken Sie uns Ihre Zuschrift: redaktion.graubuenden@reformiert.info. Oder per Post: «reformiert.», Rita Gianelli, Tanzbühlstrasse 9, 7270 Davos Platz

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

IN EIGENER SACHE

KOLUMNE

AUF WIEDERSEHEN, LORENZ MARTI

In dieser Ausgabe schreibt Lorenz Marti seine letzte Kolumne. Während mehr als dreizehn Jahren hat er seine elegant verfassten, mit feinem Humor gewürzten Betrachtungen in der Rubrik «Spiritualität im Alltag» publiziert, zuerst im «saemann», dann im Nachfolgeprodukt «reformiert.». Er versteht es, die kleinen und grossen Dinge des Alltags genau auszu-leuchten und in ihnen das Geheimnis eines höheren Seins offenzulegen. Wir danken Lorenz Marti für seine Arbeit und wünschen ihm von Herzen alles Gute – auch bei seiner Tätigkeit als Buchautor. Eine neue Kolumne mit neuer Autorschaft bei «reformiert.» ist in Planung. **DIE REDAKTION**

AGENDA

KIRCHE

**Fraugottesdienst.** Dritter Mittwoch des Monats. **Datum:** 16. September; **Zeit:** 19.15 Uhr; **Ort:** Ev.-ref. Kirchgemeindehaus Chur-Masans; **Thema:** Fülle des Lebens.

**Stillmeditation.** Mit Impulsen aus der christlichen Tradition. Am ersten Freitag des Monats. **Zeit:** 13.30 bis 16.30 Uhr; **Ort:** Ev.-ref. Kirchgemeindehaus Chur-Masans; **Leitung:** Margrit Mirjam Hefti; **Info:** 081 325 14 59

**Bettag.** Gebetstreff für Graubünden anlässlich des Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettages. **Datum:** 19. September; **Ort:** Grossratsaal Chur; **Beginn:** 18 Uhr; **Treffpunkt:** Bahnhof Chur, 17 Uhr; **Info:** Alex Schaub, 079 827 92 06, info@gebet-gr.ch, www.gebet-gr.ch

VORTRAG

**Rituale.** Eine Diskussion rund ums Thema Genuss von Alkohol lanciert das Blaue Kreuz mit einem Vortrag zum Thema Rituale. Ziel des Abends ist es, Werkzeuge kennenzulernen, mit denen man neue Rituale kreieren oder alte mit neuem Sinn füllen kann. **Datum:** 29. September; **Zeit:** 19.30 Uhr; **Ort:** Kirchgemeindehaus Titthof, Tittwiesenstrasse 8, Chur; **Eintritt:** 10 Franken; **Referent:** Lukas Niederberger, Theologe, Berater und Ritualbegleiter, Geschäftsleiter Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft. **Info:** www.blaueskreuz.gr.ch

KULTUR

**Kunstwanderungen.** Ravenna & Aquileia. Die Kunst der Mosaiken. **Datum:** 16. Oktober bis 25. Oktober; **Programm/Anmeldung:** Dieter Matti, 7484 Latsch ob Bergün, 081 420 56 57, Fax: 081 420 56 58, dieter.matti@bluewin.ch; www.kunstwanderungen.ch

**Bienen.** Sonderausstellung zur Wunderwelt der Bienen im Bündner Naturmuseum bis 20. September. **Führung:** 11 bis 15 Uhr. **Info:** www.naturmuseum.gr.ch

**Totentanz.** Totentänze vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Eine Ausstellung mit Begleitveranstaltungen zu den Themen Sterben und Vergänglichkeit im Kloster Kappel am Albis. **Datum:** 20. September bis 22. November.

TIPP



Christof Fankhauser

FAMILIENWOCHELENDE

Bunte Tage für die Familie in Schiers

Die Prättigauer Kirchgemeinden organisieren ein Wochenende im Zeichen der Familie. Zum Thema Schöpfung gibt es spannende Geschichten, Konzerte und Workshops. Am Sonntag findet in der Mittelschule Schiers ein Spaghetti-Plausch statt. Mit dabei mit viel Musik im Gepäck ist der Huttwiler Liedermacher Christof Fankhauser. Angesprochen sind Eltern, Grosseltern, Gotten und Götti mit ihren Kindern.

**PRÄTTIGAUER KINDER- UND FAMILIENWOCHELENDE.** 5. und 6. September, rund um die Evangelische Mittelschule Schiers, www.guatmacht.ch

BILDUNG

**PACE.** PACE ist ein dreiteiliges Kurssystem für Jugendliche, die sich als Jungleiterinnen und Jungleiter in Kirchgemeinden engagieren wollen. PACE 1 wird in der Kirchgemeinde durchgeführt. **Leitung:** Fachstelle Gemeindeentwicklung 2. PACE 2 und PACE 3 werden kantonale durchgeführt. **Info:** Markus Ramm, Gemeindeentwicklung 2, Loëstrasse 60, 7000 Chur, 081 257 11 09, markus.ramm@gr-ref.ch

**Meditation.** Die Kraft der Stille – Sitzen im Schweigen. Vertiefung der eigenen Meditationspraxis in der Gruppe. Einführung an den ersten beiden Abenden. **Daten:** Beginn, 26. August, alle zwei Wochen bis 16. Dezember; **Zeit:** 18 bis 19.30 Uhr; **Ort:** Martinskirche Chur; **Veranstalter:** Evangelisch-reformierte Landeskirche, Erwachsenenbildung; **Leitung:** Fadri Ratti, Monika Kaiser-Benz, Carla Camenisch, Margit Mathis **Info/Anmeldung:** mkbenz28@bluewin.ch

**Tanz.** Meditatives Tanzen in Chur, mit und ohne Tanzkenntnisse. **Daten:** 17. September, 8. Oktober, 19. November, 17. Dezember; **Zeit:** 19.45 bis 21.45 Uhr; **Ort:** Seniorenzentrum Rigahaus, Gürtel-

strasse 90, Chur; **Veranstalter:** Evangelisch-reformierte Landeskirche, Erwachsenenbildung; **Leitung:** Pia Engler; **Kosten:** 100 Franken / 5 Abende, 1 Abend / 25 Franken; **Info/Anmeldung:** Pia Engler, 081 284 30 59, pia.engler@bluewin.ch

**Vorstand.** Einführung in die vielfältigen Aufgaben des Kirchgemeindevorstandes. **Datum 1 / Ort:** 22. September, Landquart; **Zeit:** 18 bis 21 Uhr; **Datum 2 / Ort:** 1. Oktober, Thusis; **Zeit:** 18 bis 21 Uhr; **Info/Anmeldung:** bis 15. September an die Fachstelle Gemeindeentwicklung 3, Rahel Marugg, 081 257 11 07, rahel.marugg@gr-ref.ch

**Trennung.** Kursreihe für Menschen in Trennung und Scheidung. **Themen:** Trennung–Scheidung–Entscheidung / Trauern und Abschied nehmen / Durch Mediation zu einer fairen Trennung und Rechtliches zu Trennung und Scheidung / Kommunikation während und nach der Scheidung / Kinder und Jugendliche positiv begleiten / Der Weg ist frei für einen Neubeginn / Das Leben neu wagen; **Daten:** 2./9./16./23. November, 7. Dezember; **Zeit:** 19 bis 21.30 Uhr; **Ort:** Chur; **Kosten:** 120 Franken;

**Veranstalter:** Paarlando. Paar- und Lebensberatung Graubünden, Evangelisch-reformierte und Katholische Landeskirche Graubünden; **Info/Anmeldung:** rahel.marugg@gr-ref.ch, 081 257 11 07

BERATUNG

**Paar- und Lebensberatung:** www.paarlando.ch  
**Chur:** Angelika Müller, Jürg Jäger, Reichsgasse 25, 7000 Chur; 081 252 33 77; angelika.mueller@paarlando.ch; juerg.jaeger@paarlando.ch  
**Engadin:** Markus Schärer, Straglia da Sar, Josef 3, 7505 Celerina; 081 833 31 60; markus.schaerer@paarlando.ch

Menschen mit einer Behinderung:

Astrid Weinert-Wurster, Erika-weg 1, 7000 Chur; astrid.weinert@gr-ref.ch

Erwachsenenbildung/Ökumene, Mission, Entwicklung:

Rahel Marugg, Loëstrasse 60, 7000 Chur; 081 257 11 07; rahel.marugg@gr-ref.ch

TV/RADIO-TIPPS

**Sternstunde.** Flüchtlingen zu helfen, ist Christenpflicht. 60 Millionen Menschen sind auf der Flucht. Norbert Bischofberger spricht mit Peter Balleis, Direktor des Flüchtlingsdienstes der Jesuiten, über die aktuelle Tragödie. **Datum:** 6. September; **Zeit:** 10 Uhr; **Sender:** SRF 1

**Radio Grischa.** «Spirit, ds Kircha-magazin uf Grischa». Sendung mit Simon Lechmann, sonntags, 9 bis 10 Uhr; www.gr-ref.ch

**Radio Rumantsch.** Pregia curta u meditaziun, dumengia, a las 8.15, repetiziun a las 20.15:  
**6.9.** Christina Tuor, Surrein  
**13.9.** Benedetg Beeli, Oberwil-Lieli  
**20.9.** Stephan Bösiger, Ardez  
**27.9.** Marcus Flury, Glion

**Radio DRS 2.** Gesprochene Predigten, um 9.30 Uhr:  
**6.9.** Jean-Pierre Brunner (Röm.-kath.); Luzia Sutter Rehmann (Ev.-ref.)  
**13.9.** Evangelisch-reformierter Gottesdienst aus Zollikon  
**20.9.** Matthias Loretan (Röm.-kath.); Marlon Heins (Ev.-freik.)  
**27.9.** Peter Spichtigrüter (Röm.-kath.); Alke de Groot (Ev.-ref.)

TIPP



Würdiges Lebensende

BUCH

AUFSÄTZE ZU PALLIATIVE UND SPIRITUAL CARE

Wer ist für die Seele zuständig: Seelsorgerin oder Arzt? Was sind Chancen und Risiken von Palliative und Spiritual Care? Beiträge einer Tagung der Theologischen Fakultät Bern in Verbindung mit dem Inselspital Bern und dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund vom April 2013.

**PALLIATIVE UND SPIRITUAL CARE.** Isabelle Noth, Claudia Kohli Reichenbach. 2014. TVZ-Verlag. ISBN 978-3-290-17761-4

CHRISTPOH BIEDERMANN



BILD: ZIVU





«Die Nationalhymne ist die Visitenkarte unseres Landes, darin muss sich die aktuelle Schweiz widerspiegeln», sagt Lukas Niederberger

# An der Migroskasse trainiert er Gelassenheit

**PORTRÄT/ Ex-Pater Lukas Niederberger lebt seit acht Jahren ein weltliches Leben. Sein aktuelles Projekt: die Suche nach einer neuen Landeshymne.**

Lukas Niederberger wirkt sanft, und seine Bewegungen sind auffallend harmonisch. Die Sätze kommen leise und wohlformuliert daher. Auf dem Schreibtisch neben ihm liegt sein Handy: Es klingelt, es brummt, doch er bleibt unberührt. Konzentriert erzählt der 51-Jährige, wie er nach über zwei Jahrzehnten aus dem Jesuitenorden austrat, sich erst als Publizist einen Namen machte und nun bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG), deren Geschäftsleiter er seit zwei Jahren ist, eine heikle Aufgabe betreuen muss.

**EINE NEUE HYMNE.** Die SGG – sie gilt als ältester Verein der Schweiz – ist Verwalterin der Rütli-Wiese und setzt sich für die Förderung der Freiwilligenarbeit ein. Und will der Schweiz eine neue Landeshymne beschreiben. Über 200 Wettbewerbsbeiträge sind mittlerweile eingegangen, für drei kann man noch bis 6. September seine Stimme abgeben. Der Siegerbeitrag wird sich entweder als neue Hymne durchsetzen oder eben nicht. Wozu dieser Aufwand? Die Schweiz sei nicht mehr das Land des

glühenden Alpenfirns und der frommen Seelen, meint Niederberger. «Wir sind ein moderner Staat, der dringend eine neue Visitenkarte braucht, in der sich die aktuellen Werte und das derzeitige Leitbild unseres Landes widerspiegeln.»

Aber nicht nur nach aussen soll das neue Lied wirken, ebenso auf die Singenden selber. «Es geht um die stetige Frage nach Identität. Das erfordert Engagement und Zeit.» Auch beim Schweizerpsalm habe es zwanzig Jahre gedauert, bis er offiziell anerkannt wurde. «Diesen Prozess haben wir nun angestossen», sagt Niederberger. Er erntet auch harsche Kritik, etwa: Die SGG sei gar nicht legitimiert, über eine neue Hymne nachzudenken.

**EIN NEUES LEBEN.** Diese Kritik nimmt der einstige Jesuitenpater jedoch gelassen entgegen: Auf dem Weg zum Priester habe er viel Zeit mit Beten und Meditieren verbracht, und in den Jahren als Ordensmann habe er gelernt, bei sich zu bleiben, rasch und ohne viel Aufwand ruhig zu werden. So seien für ihn auch heute jede Fahrt im Bus oder Warte-

## Lukas Niederberger, 51

Der St. Galler studierte Philosophie und Theologie. 1985 ist er dem Jesuitenorden beigetreten und wurde 1995 zum Priester geweiht. Dreizehn Jahre lang leitete er das Bildungszentrum Lassalle-Haus, bis er 2007 den Jesuitenorden verliess. Seither ist er Publizist, und seit zwei Jahren leitet er die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG) mit Sitz in Zürich.

**LANDESHYMNE.** Voten noch bis 6. 9. 2015 unter [www.chymne.ch](http://www.chymne.ch)

zeiten in Geschäften eine willkommene Gelegenheit, dem Druck und dem Tempo des Alltags zu entweichen: «Ich nenne das «Migroskassen-Spiritualität». Jeder Moment ist der Richtige, um innezuhalten. Da braucht es nicht viel dazu.» Seit seinem Ordensaustritt lebt Niederberger ein weltliches Leben mit Arbeit, Liebesbeziehung und Freizeit. Es scheint, als ob er in den Niederungen des bürgerlichen Alltags angekommen sei. «Keineswegs, eher in dessen Höhen. Auch im Orden gibt es viele weltliche Aufgaben. Und auch dort gibt es Konflikte. Die Unterschiede sind gar nicht so gross.»

**DIE ALTEN FRAGEN.** Vermisst er also nichts? Doch! Als Jesuitenpater habe man in beinahe jeder Stadt auf dieser Welt eine Absteige, und man sei immer gleich mittendrin in den heissen gesellschaftlichen Diskussionen. «Aber spannende Menschen treffe ich auch in meinem neuen Umfeld. Und die Fragen nach Sinn, Gemeinschaft und Spiritualität stellen sich genau gleich. Als Laie bin ich kein Christ zweiter Klasse», hält er fest. **KATHARINA KILCHENMANN**

## GRETCHENFRAGE

CORINE MAUCH, POLITIKERIN

### «Die Kirche sehe ich als Raum, der allen offensteht»

**Wie haben Sies mit der Religion, Frau Mauch?** Ich wuchs in Oberlunkhofen im Aargau auf. Die Gegend war katholisch geprägt, wir waren erst die dritte reformierte Familie im Dorf. Während die anderen Kinder den Religionsunterricht besuchten, hatten meine Brüder und ich frei. Für die Sonntagsschule fuhren wir in den Kanton Zürich.

**Sie erlebten Konfession und Religion also vor allem als etwas Trennendes?**

Nein. Ich setzte mich als Kind gerne in die katholische Kirche im Dorf und war fasziniert von dieser barocken Ästhetik, dem Duft. Ich fühlte mich dort immer wohl. Das friedliche Nebeneinander unterschiedlicher Glaubensrichtungen prägte mich.

**Und wie sehen Sie die Kirche heute?**

Ich habe auch schon über einen Kirchenaustritt nachgedacht. Ein Schlüsselerlebnis brachte mich damals davon ab: Ich war vor Jahren im Tessin in den Ferien. Es war bitterkalt. Eine Wanderung führte mich in ein abgelegenes Dorf ohne Restaurant, ohne Laden. Das Postauto fuhr erst in anderthalb Stunden. Die kleine Kirche war der einzige Raum, der offen und einigermaßen geheizt war. So sehe ich die Kirche auch heute: als Raum, wo andere Werte gelten als in unserer durchökonomisierten Welt, als ein Raum, der allen offen steht.

**Welche Werte?**

Solidarität, Anteilnahme, Empathie. Das Gemeinsame, nicht Egoismus und Rücksichtslosigkeit macht das Mensch-Sein aus. Es geht um Gerechtigkeit. Eine Vision, die sich weitgehend mit dem Reich Gottes auf Erden deckt, wie es der Theologe Leonhard Ragaz formuliert hat.

**Diese Vision einer gerechten Welt ist keine Überforderung für eine Stadtpolitikerin?**

Als Politikerin bin ich auf Unterstützung und Mehrheiten angewiesen. Aber ein humanistischer Wertekompass, an dem ich mich orientiere, ist für mich zentral.

**Und als Mensch?**

Wenn Sie damit die grosse Frage stellen, ob da noch mehr ist, als wir erfassen können, sage ich Ja. Ich bin ein rational denkender Mensch. Doch ich bin überzeugt, dass Kräfte in uns wirken, die unseren Verstand übersteigen. **INTERVIEW: FELIX REICH**



## Corine Mauch, 55

Seit 2009 ist die Sozialdemokratin Stadtpräsidentin von Zürich. Die studierte Agrarökonomin politisierte zuvor während zehn Jahren im Stadtparlament.

## AUF MEINEM NACHTTISCH

AUF DIE LÄNGE KOMMT ES AN

### Für alle, die beim Lesen im Bett einschlafen



HELKE DÖLS ist Pfarrerin in Malans

«Er schwebte auf das Leuchten zu. Es stimmte: der Tunnel. Das helle Licht. Nun war es also vorbei. Eine Stimme ertönte. «Es ist ein Junge!»»

**150 ZEICHEN.** Geschichten mit Ahaeffekt. Die meisten bissig bis boshaft. Alles dabei, vom Psychothriller bis zur Apokalypse, jeweils komprimiert auf höchstens 150 Zeichen. In unserer geschwätzigen Gesellschaft sind die Tiny Tales erfrischend anders. Kurz und knackig, lösen sie doch Emotionen aus. Der Blogger Sascha Lobo fragt: «Was, wenn die wichtigste Zutat zu einer Geschichte gar nicht die Geschichte selbst wäre?

Sondern das, was sie in uns auslöst?» Rezeptionsästhetik winkt von ferne, aber gut sind die Geschichten auch ohne literaturwissenschaftliche Legitimierung.

**RACHE.** «Max schüttelte den Kopf. (Tut mir leid. Einen Max kenne ich nicht.) Er musterte den Greis. Sein Vater hatte sich überhaupt nicht verändert.» In mir entsteht ein Bild von diesem Max, seine Verbitterung über den Vater, die Verletzungen der Kindheit. Wie fühlt er sich, jetzt im Moment der Rache? Er lässt den alten Vater abblitzen, wahrscheinlich hat er es verdient. Oder

nicht? Ahnt der Vater, dass er gerade seinem Sohn gegenübersteht? Eine Geschichte von nur 117 Zeichen, die mich dennoch beschäftigt.

**SCHMUNZELN.** Und manche der Tiny Tales auf dem Nachttisch lassen mich ganz schlicht mit einem Schmunzeln einschlafen. «Die Übelkeit. Der Heissunger. Die ausbleibende Periode. Es gab keinen Zweifel. Maria räusperte sich: «Josef? Wir müssen reden.»»

**FLORIAN MEIMBERG.** Auf die Länge kommt es an. Tiny Tales. Sehr kurze Geschichten. ISBN 978-3-596-19237-3. Fr. 6.95